Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 28. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Major a. D. von Schlichten zu Erfurt den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Ober-Bergamts-Kanzlei-Inspektor a. D. Kammler zu Breslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer und Kantor Jagsch zu Ketschdorf, im Kreise Schönau, und dem Rentamtsdiener Heidelberg zu Mewe, im Kreise Marienwerder, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner dem Bürgermeister Hammers zu Düsseldorf den Titel „Ober-Bürgermeister" beizulegen.

Die Anstellung des Lehrers Dr. Stolle und des Lehrers Cramer zu Kempen als ordentliche Lehrer bei dem dortigen Gymnasium ist genehmigt worden.

Der bisherige Geheime Kanzleidiener Heinrich Julius Hermann Ring ist zum Geheimen Kanzleisekretär ernannt.

Angekommen: Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Costenoble, von Baden-Baden; der Unter-Staatssekretär im Ministerium für Handel ꝛc., von Pommer-Esche, von Leipzig.

Abgereist: Se. Exz. der Wirkliche Geheime Rath und Präsident des Haupt-Bank-Direktoriums, von Lamprecht, nach der Rheinprovinz.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Dienstag, 27. Juli, Vormittags. Das „Frankfurter Journal" enthält eine telegraphische Depesche aus Bern vom gestrigen Tage, nach welcher es sich bei einer nachträglichen Stimmenzählung herausgestellt habe, daß nicht Frei-Herose, sondern Stämpfli zum Bundespräsidenten erwählt sei. Man erwartete am Dienstage eine Volksdemonstration zu Ehren Stämpfli's.

Frankfurt a. M., Dienstag, 27. Juli, Nachmittags. Das so eben erschienene „Frankfurter Journal" enthält eine telegraphische Depesche aus Bern vom heutigen Tage, nach welcher die Bundesversammlung die Niedersetzung der Siebener-Kommission beschlossen hat, welche die bei der Wahl des Bundespräsidenten vorgekommenen Unregelmäßigkeiten untersuchen soll.

Hamburg, Dienstag, 27. Juli, Morgens. Die heutigen „Hamburger Nachrichten" melden aus Kopenhagen vom 26. d., daß das Ministerium für die inneren Angelegenheiten des Gesammtstaates am 1. August aufhören und mit dem Finanzministerium vereinigt werden wird. Der bisherige Minister des Innern für das Königreich, Krieger, übernimmt das Portefeuille des Finanzministeriums, wogegen Ungaard Minister des Innern für das Königreich wird.

London, Dienstag, 27. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hatte Lord John Russell die Resolution eingebracht, Rothschild als Parlamentsmitglied an den Berathungen Theil nehmen zu lassen. Die Resolution ging nach abermaligem Widerspruche mit 69 gegen 37 Stimmen durch. Nachdem Rothschild nach alttestamentarischem Ritus vereidigt worden war, reichte er dem Schatzkanzler Disraeli die Hand und nahm seinen Sitz auf der linken Seite des Hauses.

Im Oberhause erklärten die Lords Lyndhurst und Abberdeen, daß sie die Durchsuchung amerikanischer Schiffe durch englische Kreuzer für vollkommen gerechtfertigt hielten. Lord Malmesbury erwiderte, die Regierung habe keine Rechte geopfert, als sie auf das Durchsuchungsrecht so lange verzichtete, bis ein Uebereinkommen zwischen beiden Regierungen stattgefunden haben werde.

Paris, Dienstag, 27. Juli. Man erwartet, daß zur Sicherstellung der Ruhe bei Kairo und Suez bedeutende Truppenkonzentrationen stattfinden werden. — Der Kaiser trifft heute in Paris ein.

(Eingeg. 28. Juli, 8 Uhr Morgens.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 26. Juli. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ueber das Befinden unsers Königs gehen uns bis zur Stunde recht günstige Nachrichten zu, doch hören wir nicht, ob die Abreise vom Schlosse Tegernsee Ende Juli erfolgt, oder nicht. Seit der Rückkehr des Oberhofmarschalls, Grafen v. Keller, will man wissen, daß die Abreise noch auf einige Tage verschoben worden sei. — Die Kaiserin Mutter von Rußland soll auch in diesem Jahre wieder nach Nizza gehen. — Von der Prinzessin von Preußen erfährt man aus Koblenz, daß sie im dortigen Schlosse die Ankunft der Königin Victoria erwarten und dann dieselbe nach Schloß Babelsberg begleiten werde. Im hiesigen Palais werden zwar für die hohen Herrschaften alle nöthigen Einrichtungen getroffen; man weiß aber, daß die Mitglieder der königlichen Familie während der Anwesenheit der englischen Gäste meist in Potsdam bleiben werden. — Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Auerswald, befindet sich gegenwärtig in Koblenz und wird später auch noch dem Prinzen von Preußen seine Aufwartung machen. Bekanntlich besitzt Herr v. Auerswald das volle Vertrauen des Prinzen. — Der Prinz Albrecht Sohn hat im Schlosse Kamenz in Schlesien einige Wochen an der Seite seiner Mutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, zugebracht. Wie bekannt, hat dieselbe das prachtvolle Schloß mit großem Kostenaufwande erbauen lassen und alsdann ihrem Sohne geschenkt. Heute früh kamen Mutter und Sohn von Kamenz hier an, hielten sich aber gar nicht auf, sondern reisten gleich um 7 Uhr mit dem Kölner Schnellzuge nach dem Haag weiter. Der Prinz will einige Tage am dortigen Hofe zum Besuche verweilen und dann nach Potsdam zurückkehren. Die Prinzessin Marianne hat seit etwa 12 Jahren Berlin auf ihren vielen Reisen nicht berührt; sie hat sich sehr verändert und wäre sicher nicht erkannt worden, wenn sie sich nicht in Begleitung ihres Sohnes befunden hätte. — Die Gesandten an unserm Hofe fangen bereits an, sich wieder einzustellen; der Vertreter der Niederlande kehrte bereits gestern Abend aus dem Haag hierher zurück. Der Kriegsminister Graf Waldersee, der mit seinem Sohne eine längere Dienstreise gemacht hatte, ist gestern früh aus der Rheinprovinz hier wieder eingetroffen. — Der Kommandeur der 6. Division, Generalmajor v. Kortzfleisch, nimmt, wie schon früher berichtet, jetzt sein Domizil in Brandenburg, und ist darum auch der Stab bereits wieder dorthin zurückverlegt worden. — Der gestrige Sturm hat viele Bäume stark zerzaust und namentlich viele Obstbäume arg zugerichtet. Viel Obst ist abgeschlagen worden und hat auch der Hagel dabei mitgewirkt. Glücklicherweise ist der mit vielem Hagel untermischte Regen nur strichweise gezogen, so daß also der Schaden nicht groß ist. Potsdam blieb von dem Ungewitter unberührt. Auch heute dauerte der Sturm fort und fiel auch wieder Regen. (Ist uns erst am 28. früh zugegangen. D. R.)

— [Aus Tegernsee.] Den neuesten Nachrichten vom 24. Juli zufolge hatte das am Donnerstag eingetretene Regenwetter Se. Maj. den König auf eine Morgenpromenade und einen Abendspaziergang auf den nahe gelegenen Bergen beschränkt. Am Freitag konnten Se. Majestät, begünstigt durch einen herrlich schönen Tag, wieder weitere Fußpromenaden

Feuilleton.

** Reiseskizzen.

II. Westhartlepool

Die Fluth auf der Elbe erstreckt sich bis über 12 Meilen landeinwärts. Der passendste Ort für eine Seehandelstadt ist nun die äußerste Stelle, welche noch von der vollen Fluth erreicht wird. Der Mond ist nämlich das große Schleppdampfschiff, welches durch die Fluth die Schiffe in den Hafen führt, dagegen durch die Ebbe in die offene See mit sich nimmt. Daher kommt es, daß die Schiffe wie Schwärme von Zugvögeln aus dem Hafen auslaufen, ebenso oft noch auf der See sich zusammenhalten und wiederum schaarenweise in den Hafen einlaufen. Da, wo nun die hohe Fluth noch voll in die Ebbe hinaufreicht, hat man drei Städte gegründet, alle drei von altem Datum: Harburg auf dem linken Ufer, Hamburg und Altona auf dem rechten Ufer, so daß Hamburg weiter landeinwärts liegt, beide jedoch dergestalt benachbart sind, daß die Vorstadt St. Pauli von Hamburg und Altona unmittelbar in einanderübergehen, obgleich politisch die Grenze sehr scharf markirt ist. Für den Erfolg des Handels ist nun freie Bewegung unerläßlich, daher hat Hamburg seine älteren Rivalen Harburg, das dem Königreiche Hannover, und Altona, das dem Könige der Dänen unterthänig ist, weit überholt und ist gegenwärtig die erste deutsche Seehandelsstadt. Harburg ist indessen in neuester Zeit von der hannöverschen Regierung außerordentlich begünstigt worden und sind dort bedeutende Handelsunternehmungen zu Stande gekommen, namentlich wird eine lebhafte Verbindung mit England durch regelmäßige Dampfschifffahrt unterhalten. Altona dagegen ist trotz seiner sehr günstigen Lage (es liegt vom Meere aus vor Hamburg und hat sehr gute Hafen- und Landungslokalitäten) in neuerer Zeit sehr zurückgegangen; der auf die deutschen Bewohner von Holstein von dänischer Seite ausgeübte Druck hat jeden Aufschwung des Handels gelähmt und allen Unternehmungsgeist unterdrückt.

Das rechte Elbufer, auf dem Hamburg und Altona liegt, bietet dem Auge angenehme Ruhepunkte in seinen bergigen Abhängen dar, die mit lieblichen Gartenanlagen ausgelegt sind. Hunderte von stattlichen Villen sind von reichen Hamburger Kaufleuten am Elbufer mit Benutzung des günstigen Terrains angelegt worden, in denen der Kaufmann am Abend und Morgen im Kreise seiner Familie Erholung von der Aufregung sucht, in welche ihn Handel und Börsenspiel versetzen. Hinter Altona kommen die reizenden Gartenanlagen von Flottbeck, später das zu Dänemark gehörige Blankenese, das sich lokaler republikanischer Institutionen erfreut. Jeder Hausbesitzer hat sein eigenes Schiff und wagt sich mit demselben weit hinaus in die See, nach Norwegen, nach den englischen Küsten, ja selbst durch die Säulen des Herkules ins Mittelmeer.

Das nächste Hinderniß für die Seefahrt von Hamburg aus ist der Stader Zoll, der noch immer in voller Glorie existirt, während der König von Dänemark über 20 Millionen Thaler einkassirt hat, um seine Erpressung in Helsingör aufzugeben. Der Stader Zoll ist eine lästige Beschränkung der Elbschifffahrt, die den Schiffen, von dem Geldbetrage ganz zu schweigen, viel Weitläufigkeiten und Verzögerungen verursacht. Hoffen wir, daß die deutsche Einigkeit auch noch diesen letzten Rest von Piraterie bald beseitigen werde.

Hinter Stade wird die Elbe sehr breit, bei Cuxhaven ist es schon ein Meerbusen, der mehrere deutsche Meilen breit ist, endlich bei Neuwarp passirt man das letzte Leuchtschiff der Elbe und segelt bei Helgoland, dem vorgeschobenen Wachtposten der Engländer, von wo aus sie die Einfahrt in unsere beiden ersten Ströme Elbe und Weser beherrschen, vorbei. Indessen wird es mit Helgoland wohl nicht mehr so lange dauern; die See benagt unaufhörlich seine Felsen, schon ist ein Theil, die Sandinsel, weit davon getrennt. Die rothe Wand, der weiße Sand und das graue Land werden bald nur noch eine historische Erinnerung sein. Die See macht gewaltige Fortschritte und unterspült die Felsen von allen Seiten, namentlich auf der Wetter-, d. h. der Südwestseite.

Helgoland ist der Augenpunkt für die Elbe und Weser, beide Ströme konvergiren gewissermaßen dahin: so kam es denn auch, daß wir eine ganze Flotte von Segelschiffen, die aus der Weser ausgelaufen waren, mit stolz aufgeblähten Segeln, vom leichten Winde getrieben, dahinschaukeln sahen. Die geübten Seefahrer erkennen auf einem Meere, das innerhalb gewisser Grenzen eingeschlossen ist, wie die Nordsee, leicht, von wo ein Schiff kommt und wohin es seinen Kurs richtet; sie unterscheiden die Bauart der Schiffe und bestimmen aus weiter Entfernung, namentlich mit Hülfe des Fernrohrs, welcher Nationalität sie angehören.

Nachdem wir Helgoland außer Sicht verloren hatten, sahen wir 28 Stunden kein Land, und hatten nur das Vergnügen, bei heiterem Wetter die Schiffe zu beobachten, welche sich von Zeit zu Zeit, nach verschiedenen Richtungen segelnd, unserem Auge darboten. Am 7. Juli nach 16stündiger Fahrt wurde um Mittag die Sonnenhöhe mit dem Septanten genommen und danach die geographische Breite von 54° 13' bestimmt, unter welcher wir uns befanden. Die geographische Länge wird bei kürzeren Fahrten auf der Nordsee nicht genommen, weil der Kapitän aus der Richtung, in welcher gesteuert worden ist, und nach der Länge des zurückgelegten Weges, welche durch das an der Logleine ausgeworfene Uhrwerk angegeben wird, vollständig orientirt ist.

Die Annäherung an die englische Küste wird bald wahrgenommen; man sieht eine größere Zahl Schiffe, namentlich Dampfschiffe, welche den Verkehr zwischen den verschiedenen Häfen von Großbritannien vermitteln. Man sieht die steilen Felsen (Dolomit-Gestein) von Whitby, befindet sich bald an der Mündung der Tees, welche eine Art von Meerbusen bildet, in dessen nördlichsten Bucht Hartlepool liegt und südwestlich daran die ganz neue Schöpfung West-Hartlepool, eins der größten Wunder englischen Unternehmungsgeistes, worüber wir in den folgenden Zeilen einige Mittheilungen aus den genauesten Quellen geben werden.

Vor 1845 war an der Stelle, wo jetzt einer der bedeutendsten Hafenorte von Großbritannien ist, ein öder Strand. Ralph Ward Jackson heißt der Gründer dieser neuen Stadt. Er entwarf 1845 den Plan, ein Dock für das Verschiffen von Kohlen anzulegen. Am 1. Juni 1847 wurde dieses Dock eingeweiht und die Verschiffung von Kohlen und Coke (dies ist die einzige zulässige Rechtschreibung dieses von uns Deutschen in Coaks verstümmelten Wortes) unternommen. Hartlepool gehört zu der Grafschaft Durham, in welcher sich die ausgedehntesten Kohlenfelder von England befinden; es ist das Land der schwarzen Diamanten. In der Grafschaft Durham sind fast eben so viel Menschen und Pferde über der Erde als unter der Erde thätig. Es ergab sich bald, daß das eine Dock für eine so bedeutende Kohlenverschiffung viel zu klein war und man bemerkte auch bald, daß der neue Ort sehr günstig gelegen sei für die Einfuhr von rohen Stoffen und die Ausfuhr von Manufakturwaaren von Leeds (Wakefield), Huddersfield und den ganzen Distrikt von Manchester, zumal wenn eine Zweigbahn an die Nord-Ostbahn, welche York und Newcastle verbindet, gebaut würde, was jetzt auch längst ausgeführt ist. Am 1. Juni 1852 wurde daher ein neues Dock, das sogenannte Jackson-Dock eröffnet. Eine Menge Bauten wurden nothwendig in Folge der sich bildenden Handelsunternehmungen. Einwohner strömten von allen Seiten herbei, so daß es wünschenswerth schien, alle vereinzelten Bestrebungen durch Gründung einer Korporation zu vereinigen; man wandte sich deshalb an das Parlament, welches mit Zustimmung der Königin am 2. Juni 1854 seine Billigung ertheilte durch die „Improvement-Act", d. h. eine Akte, wodurch eine gewisse wählbare Korporation ermächtigt wurde, alle neuen Anlagen nach einem bestimmten Plan zu dirigiren. Dadurch wurde West-Hartlepool als eigne Stadt konstituirt, der erste Bürgermeister wurde Ralph Ward Jackson, Gründer von West-Hartlepool. Es wurden nun regelmäßige Straßen ausgelegt, dieselben gepflastert, ein Marktplatz angelegt, Schlachthäuser gebaut u. s. w. Die Regierung der Stadt wurde 12 Magistratspersonen anvertraut, die von den Einwohnern auf drei Jahre gewählt werden und den Namen The Westhartlepool Improvement Commissioners führen; diese Commissioners wählen sich einen Chef (Chairman), welches Amt jetzt der oben genannte R. W. Jackson bekleidet. Jedes Jahr scheidet der dritte Theil dieser Magistratspersonen aus, ist aber wieder wählbar. Am 3. Juni 1856 wurde ein neues (drittes) Dock, genannt Swainson Dock, eröffnet. Bald wurde ein Schiffswerfte für den Bau von hölzernen Schiffen, dgl. eine für den Bau von eisernen Schiffen angelegt; wo bereits 11 große Schiffe, darunter der „Istamboul", ein Dampfschiff von 1470 Tons (à 20 Ctr.) vom Stapel gelassen sind. Am Wasser entlang ist bereits ein schönes Bollwerk mit Quay von der Länge einer halben deutschen Meile angelegt, drei ungeheure Speicher, welche eine Oberfläche von 100,000 Q. F. bedecken, sind erbaut worden, überall sind mächtige Krahne zum Löschen und Verschiffen angebracht; eine Menge neuer Speicher, welche mit den alten eine Fläche von 245,000 Q. F. bedecken sollen, sind im Bau begriffen. Eine eigne Eisenbahn mit vielen Schienenwegen führt bis an die äußersten Landungsplätze, so daß die Verladung unmittelbar aus dem Schiffe geschieht und die Waaren nach und vom Orte ihrer Bestimmung in denselben Waggons abgehen und ankommen können. Das Hauptzollamt ist unmittelbar am Hafen gebaut und für jede Erleichterung ist gesorgt worden. Die Hafengebühren sind äußerst gering. Ein besonderes rothes Leuchtfeuer zeigt den Schiffen in der Nacht die Ein- und Ausfahrt des Hafens, der bei jeder Fluthzeit, bei jedem Winde zugänglich ist, eben so zu jeder Jahreszeit, da das Wasser selbst im strengsten Winter hier nicht zufriert.

Die Exporte von West-Hartlepool haben im Jahre 1856 schon den Werth von 1,316,888 Pfd. St. erreicht, im Jahre 1857 von 1,733,295 Pfd. St., und werden in diesem Jahre den von 2 Mill. Pfd. St., d. h. nahe von 14 Mill. Thlr., sicherlich übersteigen. Vergleichen wir damit die Werthe der benachbarten englischen Häfen der Ostküste, so finden wir, daß der Werth der Ausfuhr von Newcastle 1,331,796, von Middlesbro (einem Quäkerplatze) 589,910, von Sunderland 82,151, von Stockton 33,368, von Shilds 24,592 Pfd. St. betragen hat. Wir sehen also, daß West-Hartlepool bald alle übrigen Hafenorte an der Ostküste zwischen Humber und Firth of Forth in Rücksicht auf die Bedeutung seiner Ausfuhr überflügelt haben wird. Nach West-Hartlepool gehören 198 größere Schiffe. Schon sind eine prächtige Kirche (Christ Church), umfassende Schulhäuser und eine öffentliche Bibliothek ꝛc. im Bau vollendet worden.

Br.

machen und begaben JJ. MM. der König und die Königin, so wie J. K. H. die Prinzessin Alexandrine, sich nebst nächstem Gefolge Nachmittags bis zu der hinter Kreuth belegenen Glashütte. Auch am Sonnabend, den 24., haben Ihre Majestäten eine Spazierfahrt nach dem Dorfe Kreuth unternommen.

— [Se. k. H. der Prinz Albrecht von Preußen] ist am 13. Juli aus der Krimm wieder nach Bukarest zurückgekehrt, von wo er sich über Buzno nach Mehadia und Orsowa begeben wird.

Köln, 26. Juli. [Graf Chambord.] Es haben sich gegen 300 Fremde aus Frankreich, England und anderen Staaten bei dem Grafen Chambord angemeldet. In der nächsten Umgebung des Grafen befinden sich Herzog de Lewis, Monsieur Pageot, Graf de Monti, de Barberey, Berryer, Brenand d'Arß, überhaupt viele Grafen, Marquis' und Fürsten. (Fr. J.)

Münster, 26. Juli. [Konsekration.] Gestern Vormittag fand in der Domkirche die Konsekration des Domkapitulars und Geistlichen Rathes Johann Boßmann zum Weihbischof unserer Diözese statt. Der Bischof vollzog die Handlung, welcher während ihrer mehrstündigen Dauer eine große Menge beiwohnte, unter Assistenz der Weihbischöfe von Köln und Paderborn. (W. M.)

T Thorn, 26. Juli. [Zufuhr aus Polen; Kommunales.] Seit mehreren Tagen bot uns das diesseitige Weichselufer einen Anblick, wie uns einen solchen sehr selten die Frühjahrszeit nach Beginn der Schifffahrt gewährt. Seit Donnerstag Abend begann in Folge der Regengüsse in den Karpathen der Strom zu schwellen und trafen in Folge dieses für die Schifffahrt eben so unerwarteten, wie erfreulichen Ereignisses eine große Anzahl von Kähnen und anderen Flußfahrzeugen vor der hiesigen Zollrevisionsstelle ein. Am diesseitigen Ufer stand ein kleiner Wald von Mastbäumen; die Kähne lagen 5—7 nebeneinander. Um die Zahl der verschiedenen Fahrzeuge annähernd festzustellen, möge die Notiz genügen, daß am Freitag und Sonnabend über 200 derselben revidirt und expedirt wurden. Sie waren fast alle, namentlich die Kähne, mit Getreide: Roggen, Weizen und Erbsen beladen. Den überwiegend größern Theil dieser Getreidemasse bildete der Roggen. Das größere Quantum der Cerealien geht nach Danzig, das kleinere nach Berlin. Jedes der expedirten Fahrzeuge führte im Durchschnitt 800 Scheffel mit sich. Das günstige Ereigniß der Fluth benutzten aber auch Kähne von unterhalb. Ihre Zahl beträgt etwas über 30 und führten sie theils hieher, theils nach Polen Güter und Steinkohlen. Den höchsten Wasserstand erreichte der Strom Freitag Nachmittags, nämlich 4 Fuß am hiesigen Pegel; am Sonnabend Nachmittags fing er an zu fallen; bis gestern minderte sich die Wassermasse um einen halben Fuß. Der Andrang der Flußfahrzeuge aus Polen hat jedoch nicht abgenommen und kann es nicht fehlen, daß die von ihnen an gedachte Märkte zugeführte Getreidemasse auf den Preis desselben drückend influiren wird.

Im Interesse der Weichselschifffahrt läßt die Kommune auf Anordnung der k. Regierung in Marienwerder die letzten Pfahltrümmer der ehemaligen Weichselbrücke aus dem Bette des diesseitigen breiteren Stromarmes entfernen. Zwei Hebemaschinen sind in Thätigkeit und kostet der Kommune nach bisheriger Erfahrung der Pfahl im Durchschnitt an Tagelohn 25 Sgr., wozu noch etwa 200 Thlr. Kosten für die Prahme und Utensilien kommen. Im vorigen Herbst und in diesem Frühjahr hatte die k. Regierung das Fortschaffen von 400 Pfahltrümmern auf Kosten der Kommune ausgethan und kostete damals der Pfahl 7½ Thlr. Uebrigens ist auf dem Wege Rechtens die Frage noch nicht zum Entscheid gebracht, ob die Kommune gehalten ist, besagte Arbeit auf ihre Kosten ausführen zu lassen. Es wird diese Verpflichtung kommunalerseits bestritten. Die Kostenauslage jedoch für die beregte Arbeit, die der Kommune nur dann einen Vortheil gewährt, wenn dieselbe eine neue Pfahlbrücke bauen sollte, drückt die Kämmereikasse sehr, zumal in diesem Jahre, wo die Kommune mehrere öffentliche Arbeiten ausführen muß. Einige von ihnen gewähren dem hiesigen Gemeinwesen auch nicht den geringsten Vortheil, nämlich die Bauten auf kath. Pfarreien, über welche der Magistrat Patronatsrechte ausübt. Gern wäre die Kommune diese Lasten los, allein sie sind gesetzlich nicht lösbar.

Oestreich. Wien, 26. Juli. [Die dänische Antwort; die russischen Reformen.] Die „Ostd. P." fertigt die dänische Antwort so derb ab, daß sie ihren Lesern nicht einmal „die Lektüre dieses Aktenstückes zumuthet"; das Ergebniß ihrer Kritik faßt sie in die Worte zusammen: „Dänemark hat seine Antwort so geschickt abgefaßt, daß man sie nicht als gar keine betrachten und demnächst sofort zur Exekution schreiten konnte; daß jedoch diese Antwort irgend eine deutsche Regierung befriedigen sollte, ist unmöglich." — Sehr sorgfältig folgen die hiesigen Blätter den russischen Reformen oder vielmehr den Schwierigkeiten, auf welche dieselben stoßen. Die „Ostd. Post" bemerkt, in Rußland erwarteten sowohl die Unwissenden wie die Intelligenten, daß der allmächtige Czar Wunder thun könne, und da das nicht der Fall sei, so trete nun Mißstimmung ein. Die größte Verstimmung errege die Bauernfrage. Zwar hätten sich bereits 38 Gouvernements für die Emanzipation erklärt und zweifle Niemand an der bevorstehenden allgemeinen Zustimmung, aber die Art und Weise der Ausführung müsse mit ernsten Besorgnissen erfüllen. Es sei in der That nicht abzusehen, wie die große Angelegenheit aus dem Chaos der Komitévorschläge zu einer baldigen einheitlichen Entscheidung gelangen solle. Während der Verschleppung wachse die ungeduldige Aufregung der Bauern von Tag zu Tag, und durch die Ungewißheit, welche über die wiederholten Aufstände herrsche, werde die Unruhe gesteigert. Die einheimischen Blätter, welche sich über auswärtige Ereignisse mit größter Ausführlichkeit aussprechen, schweigen über diese ernsten inländischen Vorfälle gänzlich. Nur gerüchtweise habe man erfahren, daß mit dem esthländischen bereits vier Bauernaufstände stattgefunden. Der bedeutendste solle der in Podolien und Volhynien gewesen sein, wo neben den agrarischen auch nationale Elemente wirksam gewesen. Ueber den Umfang und über die Mittel zur Unterdrückung dieses Aufstandes wisse man so gut wie gar nichts. Auf den Gütern des Fürsten Wassiltschikoff im Gouvernement Kowno, unweit der preußischen Grenze, sei zuerst Militär in Anwendung gekommen, während in Nischnei Nowgorod es dem Flügeladjudanten Suwarokoff noch gelang, den Aufstand mit der Knute zu bewältigen. Nicht geringe Bestürzung errege die Erhebung der Bauern in Esthland. Daß es in einer der verhältnißmäßig gebildetsten Provinzen, in der nächsten Nähe der Residenz zu einem Aufstand kommen konnte, in welchem die Bauern, mit Feuerwaffen versehen, dem Militär einen fast geregelten Widerstand leisteten, erwecke die Besorgniß, „daß sich bereits eigentliche Revolutions-Elemente hervorwagen und die Ungeduld der Bauern als Mittel für allgemein destruktive Zwecke benutzen." Daneben beachtet die „Ostd. Post" die große Thätigkeit, die Rußland für seine Marine entwickle; nicht weniger als drei neue Flotten seien da erstanden, im Weißen und Kaspischen Meer und im Stillen Ozean. Auch die stille Eroberung am Amur, an der Nordgrenze von China, betrachtet die „Ostd. Post" mit argwöhnischem Auge.

Baden. Kehl, 24. Juli. [Zusammenkunft des Kaisers Napoleon und der Großherzogin Stephanie.] Als ganz zuverlässig theilt man der „A. Z." mit, daß vor wenigen Tagen Baron v. Bulach, Kammerherr des Kaisers Napoleon, von Plombières aus nach Umkirch (bei Freiburg i. B.) geschickt wurde, um eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und seiner Tante, der verwittweten Frau Großherzogin Stephanie von Baden, zu verabreden. Als Ort des Zusammentreffens ist Münster, im Departement du Haut-Rhin, gewählt worden, wohin sich der Kaiser von Plombières aus über Remiremont, und die Frau Großherzogin von Umkirch über Breisach und Kolmar begeben werden. Die Zusammenkunft wird angeblich drei Tage dauern und zu verschiedenen Ausflügen benutzt werden. Die Generale Béville, Latour-Maubourg, Lepic und Baron Bulach werden den Kaiser, Kammerherr Frhr. v. Leoprechting die Frau Großherzogin Stephanie begleiten. Nach diesem Zusammentreffen des Kaisers mit seiner Tante dürfte selbstredend von einer weitern Reise desselben nach Deutschland keine Rede mehr sein, da der einzige Zweck derselben einem Besuch der Frau Großherzogin Stephanie gegolten und somit seine Erledigung gefunden hat.

Bremen, 24. Juli. [Schützenfest.] Heute Abend gegen 6 Uhr trafen die schweizer Gäste, etwa 60 Mann stark, zu dem morgen beginnenden Schützenfeste ein. (W Z.)

Hessen. Mainz, 26. Juli. [Geistliche Exerzitien.] In einem Rundschreiben des bischöflichen Ordinariats werden die Geistlichen zu den im September, und die Lehrer zu den im Oktober d. J. wieder stattfindenden Exerzitien eingeladen. (M. J.)

Lübeck, 25. Juli. [Musterung der Bundeskontingente.] Wir vernehmen, daß die durch Bundesbeschluß angeordnete diesjährige Musterung der Bundeskontingente hinsichtlich der zur 2. Division des 10. Armeekorps gehörigen Kontingente (also auch des Lübeckschen) zwischen dem 12. und 14. September d. J. im Lager zu Nordstemmen stattfinden wird und daß zu den jene Division inspizirenden Generalen ernannt worden sind von Seiten Oestreichs der Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Wernhardt, von Seiten Kurhessens der Generalmajor v. Specht und von Seiten Badens der Generallieutenant v. Porbeck. (Lüb. Z.)

Sächs. Herzogth. Eisenach, 26. Juli. [Die Gothaer Heimathskonvention.] Die Berathungen der hier zusammengetretenen Konferenz von Regierungs-Abgeordneten über die Gothaer Heimathskonvention gelten nicht etwa einer Erweiterung des Standpunktes derselben Behufs Annäherung zu einem allgemeinen deutschen Heimathsrechte, sondern nur der Modifizirung von einzelnen Bestimmungen, auf welche die verschiedenen Regierungen auf den Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen angetragen. Außerdem hat Preußen seinen bekannten Paßkarten-Streit mit Frankfurt a. M. vor die Konferenz gebracht, da es sich hierbei um eine Interpretation der Gothaer Konvention handelt. Oestreich und Lübeck beharren in ihrer Ausschließlichkeit gegen die Konferenz, Bayern hat aber nur diesmal, wie es in einer Zuschrift bemerkt, die Konferenz nicht beschickt, weil es inzwischen einige mit dieser Berathung zusammenhängende Anträge beim Bunde gestellt, und Nassau, Waldeck und Luxemburg, persönlich nicht vertreten, haben sich die schriftliche Mittheilung der Konferenzbeschlüsse Behufs Beitritts zu denselben erbeten. (V. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 25. Juli. [Ueber Cherbourg] sagt die „Times" in einem zweiten Artikel: „Wenn es Frankreich beliebt, so kann es ein Heer und eine Flotte, jedes Element seiner riesigen Macht, wider den einen traditionellen Gegenstand seines Ehrgeizes (England) richten. Hinge die Sache von dem ganzen Lande ab, so könnten wir auf die dauernden Gefühle von 40,000,000 Seelen vertrauen. Allein die Sache hängt von einem einzigen Manne ab, von der Güte seines Herzens, der Verständigkeit seines Urtheils und der Gesundheit seines Hirns, um nicht zu sagen: von seiner Körperverfassung. Die Grübeleien und die Stimmung des ersten Napoleon auf St. Helena sind selbst von seinen Freunden der Verdüsterung zugeschrieben worden, welche seine geistigen Fähigkeiten durch das Umsichgreifen einer schleichenden Krankheit erlitten. Seine Feinde führen diesen Mangel an Selbstbeherrschung auf eine weit frühere Zeit zurück und berufen sich auf den russischen Feldzug. Läßt sich daraus keine Nutzanwendung auf unsere Zeit machen?"

— [Das Parlament; Ernennungen; Vermächtnisse.] Der Vorläufer des Schlusses der parlamentarischen Session, das ministerielle White-Bait-Diner, fand gestern in der Ship Tavern zu Greenwich statt. Das „Court Journal" schreibt: „Es ist noch immer nicht ganz gewiß, ob die Prorogation des Parlaments durch die Königin in Person oder durch eine Kommission erfolgen wird. Es ist schon einmal vorgekommen, daß die Königin das Parlament in Person an einem Nachmittage prorogirte, sich am Abend an der Themse-Mündung an Bord ihrer Yacht begab, wo sie die Nacht zubrachte. Es war dies bei Gelegenheit ihrer ersten Reise nach Deutschland." — Der „Observer" meldet

Montenegro und seine Bewohner.

Das kleine Völkchen der Montenegriner erscheint seit einer Reihe von Jahren beinahe ohne Unterbrechung auf der politischen Bühne. Der Haß, den sie gegen die Türken, ihre Erbfeinde, haben, tritt immer deutlicher hervor, und es ist zu bezweifeln, ob es der europäischen Diplomatie gelingen wird, den Streit zu schlichten, ehe man den Montenegrinern nicht die zwei Punkte zugesteht, die sie vor allen Dingen beanspruchen, nämlich die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von der Pforte und den Besitz des Sees von Skutari, der den Fuß ihrer Gebirge bespült und dessen Fischreichthum von großer Wichtigkeit für sie ist.

Mit den Türken kämpfen sie seit 40 Jahren beinahe ununterbrochen. Es wird nicht uninteressant sein, die Reihenfolge dieser Kriege zu überblicken. In den Jahren 1819 und 1821 finden bereits blutige Kämpfe statt. 1831 trennt sich der Distrikt Kutscha von der Türkei und vereinigt sich mit Montenegro. Der Vezir Mehemed Rischid macht 1832 den Versuch, Kutscha zurückzuerobern, ward aber mit seiner Armee von 3000 Mann geschlagen. 1835 bemächtigten sich die Montenegriner des starken Schlosses Zabljak; es wird jedoch einige Tage später, auf Vermittelung Oestreichs, zurückgegeben. 1838 trennt sich der Kreis Grahowo von der Herzegowina und begiebt sich unter den Schutz des Vladika; doch bald bemächtigen sich die Türken der Tschernitza und einiger Inseln auf dem See von Skutari. 1839 schlagen die Montenegriner ein 10,000 Mann starkes türkisches Armeekorps zurück; dasselbe Jahr noch trennt sich der Kreis Skatar von der Türkei und schließt sich an Montenegro an; dieses Bündniß ist jedoch nur von kurzer Dauer. Die Türken werden ferner in den Jahren 1840, 1842, 1844, 1847 und 1849 wiederholt geschlagen. 1852 bricht der Krieg von Neuem los und dauert bis 1853. Omer Pascha stand damals mit einem Armeekorps in Bosnien; er benutzt die Unzufriedenheit der Montenegriner gegen Fürst Danilo, der eine neue Art der Besteuerung einführen will, und es glückt ihm, einige Verräther zu gewinnen, durch deren Hülfe er in den Kreis Piperi einrückt. Der Fürst Danilo sammelt in der Eile 1000 Mann, wirft sich dem Feind entgegen und schlägt ein Korps Türken und Albanesen gänzlich, während eine andere Abtheilung das Schloß Zabljak überrumpelt und nimmt. Durch die Vermittelung Oestreichs wird der Friede und der status quo ante bellum hergestellt. Im Jahre 1855 brechen neue Streitigketten mit den Türken aus, die auf diplomatischem Wege geschlichtet werden, jedoch die Unzufriedenheit der Montenegriner nur erhöhen. Die neuesten Ereignisse sind bekannt.

Betrachtet man das kleine Ländchen, welches im Grunde nur eine unfruchtbare Felsenmasse ist, so begreift man schwer, daß es überhaupt bewohnt ist. Der Anblick, den die ganze Gebirgsmasse darbietet, ist in der That imposant, aber wenig einladend; nur gegen den See von Skutari zu erscheint die Gegend etwas freundlicher und fruchtbarer. Man schätzt den ganzen Flächeninhalt auf 80—90 Quadratmeilen mit 70,000 Einwohnern. Städte und Dörfer existiren nicht. Auf den Gipfeln der Berge, in Thälern und Schluchten, auf Felsen und Abhängen, überall zerstreut, erblickt man einzelne Hütten. Hierdurch haben sich die Gemeinden oder, wie die Montenegriner es nennen, Nachbar-Verbrüderungen gebildet. Es bestehen vielleicht 300 solche Gemeinden; eine der bedeutendsten ist Cettinje, die Residenz des Fürsten, also Hauptstadt des Landes. Cettinje liegt in einem kleinen schmalen Thale und zählt 20 Wohnungen, wovon nur 2 auf den Namen Häuser Anspruch machen können, die Wohnung des Senatspräsidenten und das Gasthaus. Besondere Aufmerksamkeit verdienen 4 andere Gebäude: die Kirche, das Senatsgebäude, das Haus des Fürsten und endlich ein alter Thurm, den man zu einer Art Nationalmuseum gemacht hat. Im Gegensatz zu den Wohnungen der Serben und anderer slavischer Völker, die von Holz sind, sind die der Montenegriner von Stein. Die 8—10 Fuß hohen Mauern der Häuser bilden nur ein Gemach und sind mit Schießscharten versehen, die zugleich die Stelle der Fenster vertreten. Der Rauch, der aus dem runden Feuerheerd emporsteigt, sucht sich einen Ausgang, wo er einen findet. Bei jedem Hause befindet sich in der Regel auch noch eine Art Thurm von 20—30 Fuß Höhe, dessen unterster Raum als Viehstall dient. Die meisten Häuser sind mit Stroh, nur einige wenige mit Dachziegeln gedeckt. Die Wohnung des Petrowitsch (Häuptling, Fürst) im Dorfe Niegosch ist etwas größer, als die der anstoßenden Bewohner, sie hat nämlich ein Stockwerk mehr und 5 Fenster Front. Der Palast des Vladika in Cettinje gewährt einen sehr kriegerischen Anblick; vier den Türken abgenommene Kanonen vertheidigen den Eingang. Nicht weit davon steht das Raths- oder Senatshaus (Soviet), ein niedriges mit Stroh gedecktes Gebäude, welches zwei Gemächer enthält, wovon das eine als Marstall für die Esel und Maulthiere der Senatoren dient. Das andere Gemach ist das Rathszimmer. In diesem bildet die längs der Mauer hinlaufende steinerne Bank das Hauptmöbel, außerdem befinden sich zwar noch einige Sessel in dem Zimmer, von denen macht man jedoch nur im Winter Gebrauch, um sich um den Feuerheerd zu setzen. Hier vereinigen sich die Vornehmsten des Landes. Nachdem sie ihre Hauptwaffen an der Wand aufgehängt haben, setzen sie sich, Pistolen und Dolch im Gürtel, zur Berathung nieder. Während der Sitzung und während des Vorlesens der Schriftstücke durch den Sekretär des Fürsten raucht die Versammlung ganz gemüthlich. Wenn der Fürst selbst der Berathung beiwohnt, so nimmt er keinen andern Sitz ein, als auf der Steinbank, höchstens bedient er sich eines Kissens als Auszeichnung. Der Sekretär schreibt nach türkischer Weise auf den Knieen die zur Berathung kommenden Gegenstände nieder. Wenn die Sitzung lange dauert, so läßt man einen Hammel am Feuerheerd braten, und die Versammlung befriedigt, ohne die Berathung zu unterbrechen, ihre Eßlust.

Jeder Stamm hat eine Kirche, einige sogar mehrere. Man zählt im Ganzen etwa 200 Popen und einige zwanzig Mönche. Die Priester leiten den Unterricht und nehmen gewöhnlich einige Zöglinge an, die sie zugleich als Diener benutzen. Besondere Handwerker findet man in Montenegro nicht. Jeder ist sein eigner Schuhmacher, Schneider, Zimmermann u. s. w., und selbst der erste Senator macht hierin keine Ausnahme. Jedenfalls sind die Montenegriner noch ziemlich fern von „Civilisation", aber leider haben sie auch dem Christenthum noch wenig Einfluß auf ihre Sitten gewährt. Den gefallenen wie den gefangenen Feinden schneiden sie ohne Unterschied die Köpfe ab und pflanzen sie auf Stangen vor ihren Häusern auf. Im 18. Jahrhundert kämpften sie, anstatt mit Flinten und Pistolen, noch mit Schild und Lanze. Für den Besitz von guten Waffen bringen sie die größten Opfer; die Waffen, die man jetzt bei ihnen erblickt, haben noch meist ein sehr alterthümliches Gepräge. Wenn sie in den Kampf eilen, so sind sie mit weiten kurzen Beinkleidern und weißen wollenen Hemden bekleidet; Hals und Brust sind bloß. Als Kopfbedeckung dient eine schwarze Mütze oder ein rother Fez, mit einem Tuch umwunden. Statt der Schuhe tragen sie Sandalen. Ein haariger Mantel hängt um ihre Schultern und ein Leibgürtel, in dem Pistolen und Säbel stecken, vollendet den Anzug. Montenegro war bisher ein Zufluchtsort für alle Flüchtlinge der benachbarten Länder; man findet sogar Türken unter ihnen, die eine Gemeinde für sich bilden und in den Reihen der Montenegriner gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen. Alles zieht hier zu Felde, vom Knaben von 15 Jahren an bis zum Greise, und dies war die Veranlassung, daß man leicht die Bevölkerung früher zu hoch schätzte, indem man irrthümlich von der waffenfähigen Mannschaft (20,000) auf eine größere Bevölkerung schloß, als in der That vorhanden ist.

Das Land ist allerdings eine uneinnehmbare Festung, aber eine solche in der weder hinreichende Lebensmittel noch Wasser für die Garnison vorhanden ist. Das an sich unfruchtbare Land ist noch dazu schlecht bebaut und erzeugt nur wenig Getreide, einige Gemüsearten und Tabak. Oft herrscht Hungersnoth, und 5—600 Familien wandern jährlich in den benachbarten Ländern umher, um Arbeit zu suchen; namentlich halten sich viele in Konstantinopel und Venedig auf. In Konstantinopel befindet sich eine montenegrinische Kolonie, die 3—400 Familien zählt und unter russischem Schutz steht. Der Wassermangel ist in einigen Gegenden des Landes so groß, daß die Frauen Tagereisen weit Wasser holen müssen. Ueberhaupt fällt den Frauen in diesem Lande ein hartes Loos zu; sie sind es beinahe allein, die das Feld bestellen und die schwersten Arbeiten verrichten. Der Hauptreichthum der Bewohner besteht in ihren Heerden, die aber auf den unwirthbaren Felsen nur spärliche Nahrung finden und, wenn Wassermangel eintritt, oft ihren Durst nicht löschen können. Die Hauptausfuhr besteht hauptsächlich nur in Vieh, Wolle, Häuten und etwas Holz. Die Staatseinkünfte bestehen in 15,000 Gulden direkter Steuern, 1000 Gulden Salz-, Tabak-, Fleisch- und Fischsteuern, 300 Gulden Domänen-

folgende Ernennungen: W. G. Lettsom, Gesandtschafts-Sekretär in Mexiko, geht als Geschäftsträger nach Bolivia, Edwin Corbett, Attaché in Kopenhagen, als Legations-Sekretär nach Florenz, Mathew, General-Konsul in Odessa, als Gesandtschafts-Sekretär nach Mexiko, Eustace Clare Greville Murray, Attaché in Teheran, als General-Konsul nach Odessa, und F. Pakenham, Attaché in Mexiko, in gleicher Eigenschaft nach Kopenhagen. — Von den Fremden, die nach London kommen, kennen die meisten wohl Morley's Hotel, dessen große Facade die eine Seite von Trafalgar Square zur Hälfte einnimmt. Der Besitzer desselben, früher Studiosus der Medizin, ist vor wenigen Tagen gestorben und hat sein bedeutendes Vermögen beinahe ganz ärztlichen Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten vermacht. Die wundärztliche Abtheilung der hiesigen Universität und viele der Hospitäler sind mit Legaten von 1000 bis 5000 L. bedacht, und außerdem hinterließ er eine Summe von über 100,000 L. zur Gründung eines Hospitals für Rekonvaleszenten in der Nähe der Hauptstadt.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. [Die Festlichkeiten in Cherbourg.] Der Kaiser wird Plombières am 27. verlassen und am 28. in St. Cloud eintreffen. Am 3. August begiebt sich derselbe nach Cherbourg. Die französische Flotte, welche dort am 19. angekommen ist, besteht aus 7 Linienschiffen und 1 Fregatte. Der Oberkommandant derselben, Vizeadmiral Romain Desfossés, hat seine Flagge auf der „Bretagne" (140 Kanonen) aufgehißt. Der „Donauwerth" trägt die Flagge des zweiten Befehlshabers, Kontreadmirals Lavand. Die übrigen Schiffe sind „Arcole", „Austerlitz", „Napoleon", „Ulm" und „Eylau". Zwei andere Linienschiffe, der „Alexandre" und der „Saint-Louis", befanden sich am 19. bereits auf der Rhede. Andere französische Kriegsschiffe werden nicht erwartet. Die englische Flotte, welche in Cherbourg mit der Königin Victoria erwartet wird, besteht aus 6 Linienschiffen, 6 Fregatten und 7 königlichen Yachten. Außerdem werden angeblich 117 englische Privatyachten nach Cherbourg kommen. Der Kaiser hat den Redakteur der „Bretagne", Herrn Poulain Corbion, zu seinem offiziellen Historiographen für die Reise nach Cherbourg und Bretagne ernannt. Derselbe trifft am 28. in St. Cloud ein, um zugleich mit dem Kaiser abzugehen. Die Statue Napoleons I. ist in Cherbourg, wo sie auf dem Napoleonsplatze aufgestellt werden soll, angekommen. Der „Constitutionnel" giebt bereits den angeblich genauen Reiseplan. Danach verweilt der Kaiser vom 4. bis 8. August in Cherbourg. Am 9. kommt er nach Brest, wo er bis zum 12. verweilt. Hierauf besucht er am 13. und 14. Quimper und Lorient, hört am 15. eine Messe zu St. Anne d'Auray. Weiter hat der Kaiser das ihm vom Generalrathe des Ille-et-Vilaine-Departements angebotene Bankett angenommen. Dasselbe wird in Rennes, der Hauptstadt des Departements, stattfinden, und alle Notabilitäten der fünf anderen Departements der Bretagne werden dazu geladen werden. Der Präfekt von Rennes hat an alle Maires seines Departements ein Cirkularschreiben gesandt, um ihnen anzukündigen, daß sofort eine allgemeine Untersuchung über die religiösen Bedürfnisse des Departements nnd besonders über die der Religion gewidmeten Gebäude werde angestellt werden. Die Bretagne steht bekanntlich sehr unter dem Einflusse der katholischen Geistlichkeit, so daß dieses Cirkular eine gute Wirkung machen muß. Die Gesellschaft der Westbahn, welche 600 Personen nach Cherbourg eingeladen, hat für deren Unterkunft in der Weise gesorgt, daß dieselben auf dem Bahnhofe unter Zelten schlafen werden. Zugleich ist Sorge getroffen, daß die Eßwaarenhändler Petel und Chubut einen der Schuppen in eine Restauration umgestalten nnd darin den Gästen der Kompagnie Frühstück und Mittagsmahl serviren werden. Die Stadt und die Gesellschaft bezahlen dafür den Herren Petel und Chubut 10 Fr. per Tag. Damit ein übergroßer Zufluß nach Cherbourg verhindert werde, hat die Westbahngesellschaft beschlossen, daß während der Dauer der Festlichkeit jeden Morgen ein Zug von Caen nach Cherbourg gehen wird, der am Abend des nämlichen Tages wieder dahin zurückkehrt und sich in Baynin, Solognes, Martin Vast und Carentin aufhalten und dabei die Gäste zurücklassen wird, die in Cherbourg keine Unterkunft gefunden haben.

— [Cherbourg; Kriegsschiffe nach dem Archipel.] Es heißt, die spanische Regierung habe beschlossen, eine Dampffregatte nach Cherbourg zu schicken. Der Bischof von Coutances ist nach Paris beschieden worden, um sich mit dem Kultus- und Marineminister über die religiösen Feierlichkeiten in Cherbourg zu verständigen. Dieser Bischof wird, wie bekannt, die Einsegnung des Bassins vornehmen. Die Mitglieder der Familie des Ingenieurs, welcher im Jahre 1784 das System der Kegel beim Damme von Cherbourg in Anwendung gebracht, sind sämmtlich zu den Festen offiziell eingeladen worden. Als Beweis, welch großes Interesse die Einweihungs-Feierlichkeiten erregen, wird angeführt, daß 67 Photographen um die Erlaubniß angehalten haben, den Hafen aufzunehmen. Die Wohnungen in Cherbourg für die Festtage sind enorm theuer. Man findet keine noch so ärmliche Schlafstelle unter 25 Fr. per Tag; ein etwas ordentliches Zimmer kostet 100 Fr. per Tag. — Die letzten Depeschen aus Malta kündigen an, daß Contre-Admiral Fanshawe, welcher an der Stelle des Admirals Lyons den Oberbefehl über das englische Geschwader übernommen hat, nach dem Archipel abgegangen sei, wohin ihm Contre-Admiral Clavaud vorausgeeilt war. Man versichert, daß beide Oberoffiziere identische Weisungen erhalten haben. — Eine telegraphische Depesche kündigt an, daß die englische Fregatte „Cyclops" eine Kompagnie Marine-Truppen aufgenommen hatte und am 17. Juli wieder in Dscheddah angelangt war.

— [Ueber die Konstitutionsfrage der Donaufürstenthümer], wie sie in der zwölften Sitzung der Konferenz entschieden worden sein soll, bringt der „Nord" wieder einige nähere Mittheilungen. Nach denselben ist beschlossen worden, daß die Donaufürstenthümer zwei von der Bevölkerung selbst aus ihrer Mitte auf Lebenszeit zu wählende Hospodare haben sollen. Ferner zwei getrennte Provinzialstände, und zwar die der Moldau mit 20 und die der Walachei mit 17 Mitgliedern, zwei Armeen und folglich zwei Fahnen; einen kommandirenden General, der abwechselnd aus den Offizieren der Moldau und Walachei gewählt wird, und zwar zum ersten Male aus der Moldau; einen Kassationshof für beide Fürstenthümer, ein Central-Komité aus 16 Mitgliedern, von denen die Hälfte durch die beiden Hospodare ernannt wird, ein Wahlgesetz mit einem Census von 1000 Dukaten für die Wähler ersten Grades, 100 Dukaten für diejenigen zweiten Grades und 6000 Dukaten für die Wählbaren. Die vorstehenden Bestimmungen sollen sämmtlich in der zwölften Konferenz angenommen sein. Die beiden Hospodare auf Lebenszeit, fährt der „Nord" fort, können nur unter den Moldo-Walachen gewählt werden, welche die vorgeschriebenen Bedingungen der Nationalität, des Eigenthums und Alters erfüllen. Dasselbe Wahlgesetz, wie für die Deputirten, ist auch für die Wahl der beiden Hospodare bestimmt. Die Schutzbefohlenen Rußlands und Oestreichs können nur dann an den Wahlen theilnehmen, wenn sie alle Bedingungen des Wahlgesetzes erfüllen. Sobald der Hattischerif des Sultans veröffentlicht worden ist, ernennt die Pforte provisorische Hospodare, welchen der Auftrag ertheilt wird, die Wahl der beiden lebenslänglichen zu leiten. Letztere müssen am 1. Januar 1859 eingesetzt sein, und zahlen der Pforte bei ihrem Amtsantritt keinen Tribut. Es steht ihnen das Recht zu, die Provinzialstände aufzulösen, wodurch auch das Central-Komite eine Ordre hat. Es ist noch keine Entscheidung gefaßt, ob die Pforte bei der Wahl ihr mißliebiger Hospodare ein Veto einlegen könne. Die Moldau soll von da an der Pforte einen Tribut von 2½ Millionen (160,000 Thlr.), die Walachei von 1½ Millionen türkischer Piaster (etwa 100,000 Thlr.) zahlen.

— [Der Minister von Algerien und den Kolonien] will eine neue Abtheilung einrichten, welche sich ausschließlich mit den Eisenbahnen und sonstigen öffentlichen Bauten beschäftigen soll. Außerdem hat er verfügt, daß von nun an kein Eingeborner mehr internirt werden dürfe, ohne vor ein Civilgericht gebracht zu werden. Zugleich hat der Prinz Napoleon den arabischen Bureaus das Recht genommen, Gefängnißstrafen zu verhängen.

— [Betreffs der chinesischen Frage] mokirt sich der „Constitutionnel" darüber, daß die „Times" so unglücklich thut, weil einige französische Kanonenboote vor den Engländern die Sandbank am Peiho passirt hatten, und spricht sich weiter über das Manöver der Alliirten aus. Schon in dem letzten Kriege sahen sich die Engländer genöthigt, direkt auf Peking einzuwirken, indem sie in den Yantsekiang einliefen und die Verbindung zwischen den Nord- und Südprovinzen abschnitten, wodurch Peking jeder Zufuhr beraubt wurde. Dieses Mal hätte man nicht gut denselben Weg einschlagen können; denn Nanking am Yantsekiang ist schon seit lange von den Rebellen besetzt, und Peking wird auf einem ganz andern Wege, vom Meere und vom Peiho her, verproviantirt. Auch wird es jedenfalls auf einige Zeit mit Lebensmitteln versehen sein. In der Umgegend von Nanking ist auch das Klima nicht gesund, und außerdem hätte man hier nicht die Regierung, sondern die Rebellen bekämpft. Erstere vermuthete schon seit längerer Zeit, daß man im Peiho operiren würde, und ließ im vorigen Jahre durch einen besondern Kommissar von den europäischen Schiffen im Golf von Petscheli alle Kanonen aufkaufen, die zu haben waren, um die Festungen am Peiho zu bewaffnen. Daß noch andre Forts, als die eroberten, am Peiho liegen, ist wahrscheinlich, aber den Kanonenbooten werden sie nicht widerstehen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Alliirten mit Leichtigkeit in Peking einrücken werden.

— [Emerat's Bericht über die Ereignisse in Dscheddah.] Der „Moniteur" bringt das kaiserliche Dekret, durch welches Herr Emerat zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wird, und veröffentlicht den Bericht desselben über die Gräuelscenen in Dscheddah. Die Veranlassung stellt er folgendermaßen dar: „Ein gewisser Abdallah-Djoher hatte vor dem britischen Konsul Rechenschaft abzulegen über die Vermögensverwaltung zweier indischen Weisen, deren Vormund er war. Er verlangte, sich unter türkischen Schutz zu stellen und die Flagge eines Schiffes zu verändern, welches er besaß. Namik Pascha gab dazu seine Einwilligung und befahl, daß die türkische Flagge auf dem Schiffe aufgehißt werde, während die englische zu beseitigen sei. Dies ward zur großen Freude der Fanatiker ausgeführt. Der Gerant des englischen Konsulats war abwesend. Nach seiner Zurückkunft vereinigte er, nachdem er fruchtlos bei Namik Pascha protestirt hatte, nach dem Gebrauche ein Konsulatsgericht, welches befahl, daß die türkische Flagge entfernt werden solle. In Folge davon bemächtigte sich am 15. Juni eine Abtheilung Marinesoldaten des Cyclops, der sich auf der Rhede befand, des indischen Fahrzeuges, entfernte die ottomanischen Abzeichen und hißte die englische Flagge wieder auf. Die Nachricht von diesem Ereignisse erregte in Dscheddah eine große Gährung. Man wollte darin eine That sehen, durch welche die Würde des Islams gekränkt worden. Dies war aber nur ein Vorwand. Die wahre Absicht der Unruhstifter war, diese Gelegenheit zu benutzen, um einen Schlag gegen die Christen zu führen, deren Gegenwart in ihren Augen die heilige Erde von Hedschas befleckte, und sich ihrer Güter zu bemächtigen". Herr Emerat lief in dem Kampfe mehr als einmal Lebensgefahr. „Ein Mann, mit einem Dolche bewaffnet, trat vor und fragte mich, ob der Kaimakam angekommen sei. Ich hielt ihn für einen Kawassen der Obrigkeit, als ich Fräulein Eveillard rufen hörte: „„Hüten Sie Sich, dieser Mensch will Sie tödten!"" Ich stürzte auch auf ihn ein, um ihn zu entwaffnen; aber meine linke Hand war bereits durch einen Säbelhieb gespalten, der Zeigefinger meiner rechten Hand war zerbrochen und mein rechter Arm durch einen Dolchstich verwundet; ich wäre ohne Rettung unterlegen ohne die Hülfe Fräulein Eveillard's, die bei dieser Gelegenheit einen außerordentlichen Muth und die größte Kaltblütigkeit zeigte. Es gelang mir endlich, den Angreifer zu entwaffnen und zu tödten". Herr Emerat klagt über die Gleichgültigkeit der Behörden während der traurigen Ereignisse. Uebrigens ward auch der Kaimakam zu Boden geschlagen und Herr Emerat zugleich mit ihm unter dem Schutze von dessen Leuten gerettet. Er ward ins Hospital der Artillerie gebracht, wo er mit Sorgfalt behandelt wurde. Fräulein Eveillard ward von der Frau eines türkischen Militärbeamten, Mehemed Efendi gerettet und darauf im Harem des Kaimakam wohl aufgenommen. Namik Pascha war, wie bekannt, abwesend gewesen.

---

ertrag, ferner den Interessen eines Kapitals, welches in den Banken von Venedig und Petersburg niedergelegt ist; endlich aus 42,000 Gulden, welche Rußland jährlich dem Vladika zahlt. Die Senatoren erhalten außer einer Quantität Mehl 200 Gulden Gehalt, der Präsident 12,000 Gulden, der Vizepräsident 1000 Gulden, der Sekretär des Fürsten, zugleich Kanzler und Staatsminister, 800 Gulden. Der Vladika empfängt oft freiwillige Geschenke und einen Antheil an dem Fischfange im See von Skutari.

Das Land ist in 8 Distrikte (Nahias) eingetheilt, nämlich: Katunska, Czernitschka, Rietschka und Lieschanska, welche zusammen das eigentliche Montenegro oder Schwarze Gebirge (Czerna-Guru) umfassen, ferner Bialo-Plavitschka, Piverska, Moratschka und Kutschka, die die Landschaft Berda, früher unter dem Namen Zenta bekannt, bilden. Die Titel, welche der Fürst Danilo beansprucht, sind: Fürst und Herr (Gospodar) von Czerna-Guru und Berda, außerdem nennt er sich Fürst von Grahowo und Schutzherr aller an Montenegro grenzenden christlichen Distrikte der Herzegowina.] Die Montenegriner aus dem Hochlande nennen ihn heiliger Herr (Sveti Gospodar). Die Senatoren werden zwar durch das Volk gewählt, doch hängt die Bestätigung der Wahl vom Fürsten allein ab. Alle durch den Senat erlassenen Verfügungen unterzeichnet der Fürst mit der vorhergehenden Formel. „Im Namen des Senats und des Volks von Czerna-Guru." Man kann wohl behaupten, daß der Zustand geringer Kultur und Gesittung, worin die Bevölkerung von Montenegro sich noch befindet, hauptsächlich der Nachbarschaft der Türken und den fortwährenden Kämpfen mit ihnen und den Albanesen zugeschrieben werden muß. Es wäre zu wünschen, daß sie durch wirkliche Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und Erweiterung ihres Gebietes in die Lage gebracht würden, daß sie sich selbst erhalten könnten und friedlichere Neigungen auch bei ihnen Eingang fänden. Das wenigstens wollen wir trotz der Aufnahme der Pforte in das europäisch Konzert nicht annehmen, daß ein Ländchen mehr dem Großtürken überliefert werde, dessen Bewohner als allezeit rüstige Streiter gegen die Söhne des Lügenpropheten so lange ihre Unabhängigkeit behauptet haben. N. P. Z.

Landwirthschaftliches. [Ueber die Aufbewahrung von Getreide] wurden der französischen Akademie der Wissenschaften aus einer Arbeit des Herrn Petitot Mittheilungen durch Herrn Persoz gemacht, denen wir einige bemerkenswerthe Punkte entnehmen. Der Verfasser theilt die Getreidekörner nach ihrer Feuchtigkeit in 2 Klassen, nämlich in solche, welche mehr als 9 Prozent Wassertheile, und solche, welche 9 Prozent oder weniger enthalten. Werden die Körner der ersten Klasse in Flaschen gethan, die man mit Schmirgel verschließt, so schwitzen dieselben bei niederer Temperatur, und zwar um so leichter, je mehr Wassertheile in ihnen vorhanden sind. Auch verderben sie bald. Das Schwitzen der Körner zweiter Klasse tritt dagegen niemals bei niedriger Temperatur zu Tage. Es bedarf dazu einer Einwirkung der Sonnenstrahlen und auch dann bildet sich anstatt kleiner Wassertropfen an der inneren Wand des Gefäßes lediglich ein leichter Ansatz von Ausdünstung. Es geht aus diesen Erfahrungen hervor, daß man durch ein sehr einfaches Mittel dem Eintreten dieser letzten Art von Ausdünstung zuvorkommen oder ihre Nachtheile bekämpfen kann, indem man sich nämlich der Feuchtigkeit des Getreides bemächtigt. Dies Mittel ist nach Ansicht des Verfassers Kalk. Mit Hülfe des Kalks ist auch der Berichterstatter, Herr Persoz, dahin gelangt, Getreide etwa 29 Monate hindurch in einem so guten Zustand gegen das Verderben zu wahren, wie dasselbe in dicht verschlossenen Flaschen nicht einen Monat lang erhalten werden konnte, während gleichzeitig das in Kalk aufbewahrte Getreide keine seiner Eigenschaften verloren hatte und namentlich noch seine volle Keimkraft besaß. Außerdem wurde Getreide, welches man zum Keimen gebracht hatte, mit Kalk vermengt, und sofort erfuhr das Keimen einen Stillstand. Endlich mischte man in der Zersetzung begriffenes Getreide mit ungelöschten Kalk und alsbald hörte der Gährungsprozeß auf. Gesiebt, gelüftet und getrocknet konnte dies Getreide bis zu einem gewissen Punkt gewöhnlichem Getreide beigemischt werden, ohne daraus hervorzustechen. Herr Persoz will schließlich die Bemerkung gemacht haben, daß der Durchlauf durch Sieb und Trommel das Getreide stets von dem Kalk befreit, mit dem es gemischt ist. Der einzige Uebelstand, den solches Getreide darbiete, läge darin, daß es außerordentlich hart und trocken werde. Man könne aber diesen Uebelstand beseitigen, wenn man das Getreide, bevor es gemahlen wird, durch einen Zusatz von Wasser etwas aufquellen lasse. Herr Doyere theilt der Akademie mit, daß er schon vor den Mittheilungen der Herren Petitot und Persoz ähnliche Anwendungen mit dem Kalk gemacht und sehr gute Resultate erzielt habe. Indessen empfehle sich dies Mittel nur für eine beschränkte Zahl von Fällen. Er habe ein viel ökonomischeres Verfahren aufgefunden, indem er von dem Trocknen durch Bähungen Gebrauch gemacht. Außerdem stellte er unterirdische Silos von so festem Verschlusse her, daß der Kalk zur Aufbewahrung des Getreides überflüssig werde. (P. C.)

Vermischtes.

* Vor Kurzem machte eine Notiz durch die Zeitungen die Runde und ist auch von uns mitgetheilt, nach welcher ein Oestreicher an der Spielbank in **Baden** bedeutende Summen gewonnen haben sollte. Sehr beachtenswerth erscheint die Auffassung dieser Nachricht von Seiten des „Wiener Figaro". Derselbe meint, da die Geschäfte an der Spielbank sehr flau gehen, so habe sich der Pächter veranlaßt gesehen, sich an seinen Sekretär zu wenden und diesem Folgendes zu diktiren: An die geehrte Redaktion der „Hamburger Nachrichten"! „Es wird eine geehrte Redaktion vielleicht interessiren, wenn ich ihr bekannt gebe, daß die hiesige Spielbank heute von einem östreichischen Edelmann gesprengt wurde. Es soll ein Wallache sein. Das Spiel wird aber nichtsdestoweniger fortgesetzt. Bad Homburg, 12. Juli." So. Machen Sie was immer für eine Unterschrift und siegeln Sie das Schreiben. In fünf Tagen lesen wir es wahrscheinlich schon in allen östreichischen Blättern und einige Tage später haben wir vielleicht ganze Hospodarenschwärme hier. Man muß die Menschen nur zu behandeln verstehen.

* Von einer Kommission ist in den Schlachthäusern zu Wien eine Probe angestellt, ob das Thier nicht auf eine einfachere und weniger grausame Weise getödtet werden könne, als bei dem bisherigen Verfahren, wo der Ochs oft mit mehreren Schlägen mit der Bindhacke auf das Gehirn erst betäubt und dann geschlachtet werden konnte. Es hat sich dabei herausgestellt, daß das Einführen oder Einstechen des Knickers (eines scharf zugespitzten, dolchähnlichen Instruments) in das Amulette, wie der weiche Theil zwischen den Hörnern und dem Genicke des Ochsen genannt wird, eine augenblickliche Tödtung des Thieres herbeiführt.

* [Die Schädlichkeit der Krinolinen.] Das Ueberhandnehmen des Kindbettfiebers in Stockholm und die dadurch hervorgerufene Besorgniß haben einen geachteten Arzt und Geburtshelfer, Professor Cederschiöld, vom Staate angestellten Lehrer der Hebammen in Stockholm, angeregt, sich über diese Sache öffentlich zu äußern. Cederschiöld behauptet: jene Krankheit sei keine Epidemie, da sie durchaus nicht durch Ansteckung fortgepflanzt werde; daß schwere und mißlungene Entbindungen schon während einiger Jahre häufig stattgefunden, und zwar hauptsächlich unter den höheren oder reicheren Klassen; daß jedoch in der letzten Zeit unter den Wöchnerinnen sich eine vorherrschende Geneigtheit zum Puerperalfieber gezeigt, was aber, so wie übrige Mißfälle bei Entbindungen, keineswegs aus einer Seuche, sondern aus ganz anderen Ursachen herzuleiten sei, da die Klage über die Verbreitung von derlei Krankheiten nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch aus den übrigen Theilen des Landes sich hören lasse. Da diese Ursachen nicht von speziell schwedischer, noch streng medizinischer, sondern vielmehr einer allgemeinen Natur sind — indem sie in der wohl in den meisten Ländern Europas üblichen Kleidung der Weiber zu suchen seien — wollen wir jene von Cederschiöld angegebenen Krankheitsbeförderer hier erwähnen. Es sind vorzüglich folgende drei: die Schnürbrust, die kurzen Mäntel und die Krinoline. „Man könnte wohl einwenden, daß durch eine wärmere Bekleidung dicht am Körper die Widerwärtigkeiten abgewehrt werden können, welche durch die Krinolinen entstehen; ausgemacht ist es aber, daß die Mehrzahl der Frauenzimmer sich derselben nicht bedient, sondern lieber ihre Gesundheit riskirt, friert und belacht wird, nur des kindischen Vergnügens halber, einer, wenigstens für unser Klima, verkehrten Mode zu folgen." Es wäre wohl zu wünschen, daß ein von einem so menschenfreundlichen und wissenschaftlich aufgeklärten Arzt, wie Cederschiöld es ist, ausgesprochener Rath, in seiner Schrift durch medizinische Belege bestätigt, gehörig beherzigt würde!

Nach seiner Zurückkunft that er alles, was er konnte, um den Europäern Genugthuung zu verschaffen.

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. [Die Antwerpener Befestigungsfrage; Erzherzog Albrecht.] Das Ministerium ist von seiner ersten Idee zurückgekommen und wird nicht beantragen, daß die Diskussion über die Antwerpener Befestigung bei verschlossenen Thüren stattfinde. Das Publikum wird also dieser sonderbaren Debatte beiwohnen, in der 107 Civilisten in einer rein technisch-militärischen Frage souveränen Entscheid über die diametral entgegengesetzten Ansichten zweier Autoritäten im Felde der Strategie, der Generale Goblet und Renard, abzugeben berufen sind. Die Antwerpener wollen in Masse eine Petition gegen den Regierungsentwurf der Kammer einreichen. — Erzherzog Albrecht ist heute über Namur nach Deutschland zurückgereist; er hat zuvor in aller Frühe Morgens das Schlachtfeld von Waterloo in Begleitung des Generals Renard in Augenschein genommen.

Schweiz.

Bern, 24. Juli. [Zur Flüchtlingsfrage.] Die Kommission des Ständerathes stellt in Sachen des Genfer Konflikts folgenden Antrag: Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, in Erwägung, daß die im Rekurse benannten Fremden einer Gesellschaft angehört haben, welche sich u. A. erwiesener Maaßen auch mit ruhestörerischen Planen gegen benachbarte Staaten befaßt hat; daß sich in Folge dessen das Einschreiten des Bundesrathes gegen die Mitglieder erwähnter Gesellschaft gerechtfertigt findet; daß der Bundesrath in seinen Maaßnahmen sich von unnöthiger Strenge fern hielt und gegentheils mancherlei persönliche Rücksichten gegen Einzelne walten ließ; daß der Bundesrath kraft Art. 90 Ziffer 8 und 9 der Bundesverfassung befugt und unter Umständen auch verpflichtet ist, die durch Art. 57 dem Bunde eingeräumten Befugnisse in Bezug auf Ausweisung von Fremden von sich aus und ohne höheres Zuthun der gesetzgebenden Räthe auszuüben; daß der Abgang eines Bundesgesetzes über Fremdenpolizei jene Befugniß des Bundesrathes nicht nur nicht schwächt, sondern vielmehr bekräftigt, und daß im Weiteren die Befugniß zur Ausweisung aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft diejenige zur bloßen Internirung in sich schließt, immerhin die freie Zustimmung desjenigen Kantons vorausgesetzt, in welchem die Internirung stattfinden soll; daß die allfällige Ausweisung von Fremden nach Art. 57 ganz unabhängig verfügt werden mag von dem im Art. 102 lit. c. der Bundesverfassung vorgesehenen bundesgerichtlichen Einschreiten über Vergehen und Verbrechen gegen das Völkerrecht: — beschließt: dem Eingangs erwähnten Rekurse des Staates Genf ist keine Folge zu geben.

Italien.

Rom, 16. Juli. [Das Johanniterhospiz in Jerusalem.] Wie bereits gemeldet, fand am 2. d. unter Vorsitz des Fürsten Colloredo, Statthalters der Großmeisterschaft des Johanniterordens, eine Versammlung statt, in welcher der Bericht des Freiherrn v. Schlöter aus Palästina verlesen und die Gründung eines Hospiz in Jerusalem beschlossen wurde. Nachdem dieser Beschluß dem Papste vorgelegt war, theilte der Kardinalstaatssekretär Antonelli dem Statthalter die Entschließungen des heiligen Vaters in einem ausführlichen Schreiben mit. Nach diesem Schreiben, welches die „Bilancia" in Mailand veröffentlicht, verfügt der Papst, daß das neue Institut zunächst auf die möglichst einfachste Weise im heiligen Lande wieder eingeführt werde; man solle sich demnach auf die Uebung der Hospitalität beschränken, und von der Zeit und nach dem Maaß, als die zunehmende Sympathie Mittel bietet, eine ausgedehntere „praktische Kolonisation" erwarten. Zunächst soll sich der Orden in Jerusalem oder Umgegend eine Liegenschaft erwerben und daselbst ein Ordenshaus für die Pflege der Pilgrime errichten. Das Hospiz soll unter der Protektion des heiligen Stuhls stehen, und derselbe wird es sich angelegen sein lassen (also durch Unterhandlungen mit der Pforte oder durch Vermittlung einer katholischen Macht), dahin zu wirken, daß der Orden, ohne auf Hindernisse zu stoßen, seine religiöse Aufgabe erfüllen und zugleich seine alte, ursprüngliche und ihm wesentliche Unabhängigkeit bewahren könne.

Rom, 17. Juli. [Eine Broschüre; das Museum Campana; Kardinal Silvestri.] Kurz vor der Ankunft der Nachrichten von den Gräuelscenen in Dscheddah und vom Aufstande auf Kandia erschien hier die Schrift eines Griechen Pitzipios, in welcher die Feindschaft zwischen Muhamedanern und Christen als eine unversöhnbare dargestellt war. Man sagt, der heilige Stuhl habe diese Broschüre auf seine Kosten drucken lassen und außerdem dem Verfasser eine monatliche Pension von 50 Thalern ausgesetzt. Dem hiesigen Kirchenfürsten hat namentlich der Schluß dieser Schrift gefallen, in welchem Herr Pitzipios jene Feindschaft dadurch zu beendigen hofft, daß er dem Sultan den Vorschlag macht, sich zum Christenthum zu bekennen, wie es Chlodwig und Konstantin thaten, als sie sich vom Christenthum überflügelt sahen. — Man hört von verschiedenen Kaufgeboten für das Museeum Campana; die Großfürstin Helena soll 3, einer der Rothschilds 4 Millionen geboten haben. — Die Nachricht von dem Empfang, den Kardinal Silvestri in Wien gefunden hat, hat die Phantasie der Römer etwas erhitzt; sie sind überzeugt, daß der Kardinal wegen des Rückzugs der Oestreicher aus den Legationen unterhandle, um in Paris die Entfernung der französischen Garnison zu erlangen. Man vergißt, daß die Oestreicher in jedem Falle ihre Garnisonen in Ferrara und Comacchio behalten würden (kraft der Uebereinkunft, die schon vor dem Jahre 1849 datirt), und daß Frankreich durch seinen einseitigen Rückzug sich benachtheiligt glauben würde. Daß es übrigens in der Romagna noch nicht recht geheuer ist, beweist die neuerliche Ermordung des Vizegouverneurs von Cesena. (Z.)

Turin, 22. Juli. [Die Gemeindewahlen; aus Genua.] Die Wahlen für die Gemeinde- und Provinzialräthe sind im ganzen Königreich im liberalen und der Regierung günstigen Sinne ausgefallen. — In Genua hat ein früherer Offizier, als er bei der Rückkehr in seine Wohnung einen Offizier vom 5. Regiment bei seiner Frau fand, jenen tödtlich verwundet und diese erstochen.

Neapel, 17. Juli. [Die Cagliari-Angelegenheit] ist hier, wie in Turin, in das Stadium der Kostenberechnung getreten. Vor einigen Tagen hat man hier die Kosten für Unterhaltung und Reparatur des vielbesprochenen Schiffes während des Jahres, daß es im hiesigen Hafen lag, berechnet. Man sagt, die Summe, die man herausgefunden, belaufe sich auf sechs Tausend Dukaten.

Spanien.

Madrid, 21. Juli. [Reise der Königin; Ernennungen; Verhältniß zu England.] Heute Morgen sind Odonnell und der Minister des Auswärtigen, Herr Calderon Collantes, von hier abgereist, um die Königin in Villacastin zu empfangen. Sie werden so auf der ganzen Reise, in Valladolid, Leon, Oviedo, einen Vorsprung haben, da der Hof mit aller möglichen Grandezza sich etwas langsamer vorwärts bewegt. Das Gefolge der Königin für die asturische Reise besteht aus 185 Personen. — Von nachträglichen Ernennungen ist noch die des Herrn v. Portilla, eines anerkannten Progressisten, an die Stelle des Herrn Casans, der in den Staatsrath übertritt, zu erwähnen. Er wird einen Sitz im Kassationshofe einnehmen. — Herr Mon ist durch ein heute in der „Gaceta" erschienenes Dekret zum Gesandten in Paris ernannt; eben so Herr Rios-Rosas für Rom. — Die in den letzten Tagen zwischen dem hiesigen englischen Gesandten und dem Minister der Auswärtigen stattgefundenen Verhandlungen lassen auf eine freundschaftliche Verständigung wegen der Aeußerungen schließen, wodurch Lord Malmesbury die Spanier so tief verletzt hat. — General Prim ist hier und hat mit Odonnell eine lange Unterredung, wie man vermuthet, über die mexikanischen Angelegenheiten, gehabt. (K. Z.)

— [Eine Depesche] vom 23. Juli meldet: Die Königin und der König sind diesen Morgen um 2 Uhr von Olmedo abgereist und werden heute in Valladolid ankommen. — Der Staatsrath organisirt sich in Sektionen.

Rußland und Polen.

ℛ **Warschau**, 25. Juli. [Kaiserliche Verordnung; Tagesnotizen.] Es ist eine kaiserliche Verordnung erschienen, wonach es denjenigen Bewohnern des Königreichs Polen, Lithauens, Volhyniens, Podoliens und der Ukraine, welche wegen Theilnahme an politischen Handlungen zum Militärdienst verurtheilt waren und jetzt auf Grund der Amnestie in ihr Vaterland zurückkehren, gestattet ist, sofort nach ihrer Rückkehr in den Civildienst einzutreten. — Graf Wladimir Plater, der Herausgeber einer Sammlung von Denkwürdigkeiten zur polnischen Geschichte, hat eine Subskription eröffnet, um dem berühmten polnischen Geschichtsschreiber Johann Dlugosz ein Denkmal zu errichten und eine wohlfeile kritische Ausgabe der Geschichtswerke desselben in lateinischer und polnischer Sprache zu veranstalten. Er selbst hat 1000 S. R. gezeichnet. — Der Dichter Vincent Pol ist auf seiner Rückreise nach Krakau in Lublin gefährlich erkrankt. — In Folge der Anschwellung der Weichsel haben fünf Dampfböte ihre regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Danzig wieder beginnen. Schaaren von Neugierigen bedeckten beim Abgang derselben die Ufer und erfüllten die Luft mit tausendstimmigen Hurrahs. Die Dampfschifffahrt auf der Weichsel wird hier in den Sommermonaten zu Vergnügungsfahrten weit fleißiger benutzt, als die Eisenbahn. Die Einrichtung auf den Dampfböten ist vortrefflich. Die Kontroleure (Aufseher) sind größtentheils gebildete und artige Leute; Speisen und Getränke schmackhaft und nicht zu theuer, und auch an Musik fehlt es während der Fahrt nicht. — Die Gutsbesitzer der Kreise Miechow, Jendrzejew und Stobnica im Gubernium Radom haben, um sich in Hinsicht des Versicherungswesens vom Auslande gänzlich zu emanzipiren, beschlossen, einstweilen zu einem Verein zu gegenseitiger Vergütigung etwaiger Hagelschäden bis zum Betrage der Kosten der Aussaat zusammenzutreten. Die Mitglieder dieses Vereins haben sich gleichzeitig verpflichtet, sich des Hazardspiels zu enthalten, und im Falle sie dem zuwiderhandeln, bestimmte Geldstrafen an Wohlthätigkeits-Anstalten zu zahlen. Auch in mehreren anderen Kreisen haben die Gutsbesitzer auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins diese Verpflichtung übernommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juli. [Zur Inspektion des Bundes-Kontingents.] Man erfährt jetzt, daß doch nicht alle Truppen, welche zur Bundesinspektion nach Rendsburg geschickt werden sollen, aus Holstein und Lauenburg rekrutirt sind; dies ist z. B. mit der Mannschaft der Feldbatterie und mit der Hälfte der Pontonnier-Kompagnie nicht der Fall. (N. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. [Audienz des britischen Gesandten.] Die Unpäßlichkeit des Sultans scheint gehoben, da er am 12. d. den neuen englischen Gesandten, Sir Henry L. Bulwer, in feierlicher Audienz empfing. Sir Henry legte in seiner Ansprache vorzügliches Gewicht auf das Interesse, welches seine Regierung an der Erhaltung der Integrität des türkischen Reiches nehme und dessen beredteste Zeugen die Gräber seiner Landsleute seien, die an den Ufern von Skutari den Todesschlaf schlummern. Jetzt, nachdem diese Integrität durch die Tapferkeit der Truppen des Sultans und seiner Bundesgenossen aufrecht erhalten worden, handle es sich darum, dieselbe durch umsichtige und energische Verwaltung des Reiches zu befestigen, wobei dem Herrscher die Rathschläge seiner fürstlichen Bundesgenossen ebenfalls nicht fehlen würden.

— [Die Mörder von Jaffa.] In Beirut ist am 3. d. am Bord des Lloyddampfers „Eleno" der amerikanische Gesandtschafts-Sekretär mit fünf Beduinen angekommen, die als Mörder einer amerikanischen Familie in Jaffa ihm zur Bestrafung ausgeliefert wurden.

— [Die Nachrichten aus Kandia] gehen bis zum 13. d. Der östreichsche Kriegsdampfer „Prinz Eugen" hat dort Anker geworfen. Die Hauptschuld an der blutigen Scene vom 3. wird dem Admiral Achmed Pascha zugeschrieben, und ein Konseilmitglied, Schefik Efendi, soll den Pöbel ermuntert haben, die Leiche des erdrosselten Griechen durch die Straßen zu schleppen. Sami Pascha, der inzwischen angekommen, hat ihn sogleich abgesetzt. Die Zahl der unter den Waffen befindlichen, an drei Punkten der Insel konzentrirten Christen, die unter der Leitung Maurojeni's stehen, soll sich auf mehr als 10,000 belaufen.

Kandia, 4. Juli. [Eine neue Liste von Beschwerden], die die Christen gegen die türkische Verwaltung aufgestellt haben und die vom „Univers" mitgetheilt wird, zählt unter neun Nummern eine Reihe von Gewaltthaten gegen Leib und Leben der Christen, gegen ihre Frauen, Verwüstung ihrer Felder, Einbruch und Zerstörung in den Kirchen von Retimo, endlich die Mißhandlung des Bischofs von Arcadia auf! Die Unterschriebenen nennen sich „die Mitglieder der Generalkommission von Kandia"; die Petition ist an die fremden Konsuln gerichtet; die Art und Weise aber, wie die Bittsteller plötzlich den Pastetenbäcker, dessen Ermordung die türkische Reaktion hervorrief, eines schändlichen Attentats auf den jungen Griechen bezüchtigen, ohne daß von einer so unnatürlichen Thatsache bisher die Rede war, läßt den Schluß zu, daß in jener Liste Manches übertrieben oder mancher der gewöhnlichen Reibungen zwischen Griechen und Türken eine zu große Bedeutung beigelegt ist.

Montenegro.

— [Amnestie für die Emigranten.] Von der montenegrinischen Grenze, 12. Juli, wird der „Agr. Z." gemeldet: „Aus glaubwürdiger Quelle erfahre ich, daß der russische Konsulats-Kanzler in Ragusa, Herr Perbovic, bei seiner letzten Anwesenheit in Cettinje dem Fürsten Danilo ein eigenhändiges Schreiben des dem Ministeriumm des Auswärtigen in Petersburg attachirten Herrn Kowalewsky überreicht hat, in welchem dieser im Namen des Kaisers Alexander dem Fürsten aufträgt, den montenegrinischen Emigranten, welche sich in Zara befinden, volle Amnestie zu gewähren, ihnen die konfiszirten Güter zurückzustellen, sie in ihre früheren Aemter wieder einzusetzen und so nicht nur einem Handstreich vorzubeugen, den sie gegen Montenegro besitzen. Dieses Schreiben ward auch von Herrn Hequart unterstützt, der Fürst antwortete jedoch, er werde es sich überlegen. Es scheint, daß der Bruder des Fürsten, ein unversöhnlicher Feind der exilirten Familien, der Ertheilung einer solchen Amnestie sich widersetzt."

Griechenland.

Alexandrien, 18. Juli. [Unruhen.] Das in Triest eingetroffene Packetboot aus Egypten bringt die Nachricht, daß die Christen selbst in Alexandria bedroht und insultirt worden sind. Doch wurden die Schuldigen sofort verhaftet. Eine Besatzung von 8000 Mann und die gegen die Unruhestifter ergriffenen energischen Maaßregeln sichern die europäische Kolonie gegen jede Gefahr. — Die Bewohner des Libanon sind noch immer unruhig.

Amerika.

Newyork, 10. Juli. [Protest gegen die französischen Paßplackereien; aus Utah; Expedition gegen Paraguay.] Die „Newyork-Times" will wissen, daß die Regierung entschlossen sei, gegen die französischen Paßplackereien, so weit sie Bürger der Vereinigten Staaten betreffen, einen kräftigen Protest einzulegen. Ein Amerikaner, der nach Frankreich reisen will und sich einen Paß von der hiesigen Regierung erwirkt hat, muß mit diesem erst persönlich vor dem hiesigen französischen Gesandten oder einem der französischen Konsuln erscheinen und sich vor diesem noch besonders legitimiren, ehe er ein Visum für seinen Paß erhält. Die Regierung der Vereinigten Staaten erblickt in diesem Verfahren eine Beleidigung gegen sich und zwar um so mehr, als die amerikanischen Päße nicht wie die europäischen von untergeordneten Ortspolizeibehörden, sondern von der Bundesregierung selbst ausgestellt werden. — Das Kriegsdepartement hat Depeschen von General Johnson aus Camp Scott vom 11. Juni erhalten, welche die schon früher mitgetheilte Angabe bestätigen, daß das Heer an jenem Tage oder an den darauf folgenden Tagen nach Salt Lake City aufbrechen sollte. Man ist gespannt, zu erfahren, ob die Mormonen in diesem Falle ihre Drohung, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden, ausgeführt haben werden. — Kommander Page, der als Befehlshaber der gegen Paraguay zu entsendenden Streitmacht bezeichnet wird, hat in Bezug hierauf eine Unterredung mit dem Marinesekretär gehabt. Die paraguaysche Regierung besitzt, sagt man, drei tüchtige Kriegsdampfer, und das Fort, welches die Schifffahrt auf dem Paranafluß beherrscht, ist stark befestigt und steht unter der Leitung französischer Ingenieure. Unter solchen Umständen hält man es für wichtig, um der von den Vereinigten Staaten ausgehenden Expedition den Erfolg zu sichern, daß dieselbe auf das Eintreten aller möglichen Fälle gegründet sei, da ja auch der Präsident durch den Kongreß mit umfassender Macht bekleidet worden ist, um die Befriedigung der diesseitigen Forderungen zu erzwingen.

— [Zeitungsstatistik.] Es erscheinen jetzt in den Vereinigten Staaten 2526 Journale, die jährlich ungefähr 50,000,000 Nummern liefern. Von denselben sind 855 politische Zeitungen der Whig-Partei, 752 der demokratischen, 568 rein literarische Blätter, 191 religiösen und 53 strengwissenschaftlichen Inhalts.

Havannah, 30. Juni. [Das amerikanische Golfgeschwader] kreuzt lebhaft umher, um die amerikanischen Kanonenboote aufzusuchen, und einige Schiffe desselben zeigen sich fast täglich vor dem Moro-Kastell. Mittlerweile ist das englische Kriegsdampfschiff „Styx", welches den Amerikanern besonders ein Dorn im Auge gewesen ist, von Havannah am 8. Juli in Halifax angekommen.

Lokales und Provinzielles.

S **Posen**, 28. Juli. [Sommertheater.] Morgen, Donnerstag den 29. d., findet im hiesigen Sommertheater eine Benefizvorstellung für Herrn und Frau Scholz statt. Beide Benefizianten haben sich als mehrjährige Mitglieder der hiesigen Bühne durch ihr fleißiges Streben und die verschiedenartigsten Leistungen die Gunst unsrer Theaterfreunde in ausgedehntem Maaße erworben, und es läßt sich also wohl voraussetzen, daß das Publikum die lange bewahrte und bewährte Gunst auch bei dieser Gelegenheit dem fleißigen Künstlerpaare in vollem Maaße bekunden werde. Seitens des letztern ist wenigstens das Mögliche geschehen, um den morgenden Theaterabend zu einem heitern und genußreichen zu gestalten. Auch unsere beiden renommirten Gäste, Frl. Geistinger und Herr Zimmermann, haben mit freundlicher Bereitwilligkeit ihre Mitwirkung zugesagt, und es wird gerade dadurch das letzte Vaudeville (Louis Schneider's „Versuche") einen neuen Reiz gewinnen. Denn einmal ist es anerkannt, daß die junge Künstlerin gerade für Partien dieser Art ein ausgezeichnetes Talent mit außerordentlicher Theaterroutine und gehaltenem Spiel verbindet, und andererseits wird sie überdies dem wohlbekannten Stücke durch einige neue Einlagen, eine Walzerarie ꝛc., ein besonderes Interesse verleihen.

Auch Herr Zimmermann wird durch seine Mitwirkung die Theaterfreunde interessiren, wie das natürlich ist, wenn man sich an wirklicher Darstellungskunst, an Sicherheit und Festigkeit in den Partien und an einem verständigen, wohl durchdachten Zusammenspiel zu erfreuen weiß; diese Eigenschaften aber charakterisiren vornehmlich auch Frl. Geistinger und Herrn Zimmermann. Die Benefizianten haben auch für ein neues Stück („Die lieben Schwiegereltern") Sorge getragen, das uns als eine heitere Bluette gerühmt wird, und so ist wohl, wenn nur das Wetter sich irgend günstig zeigt, auf einen recht zahlreichen Besuch im Interesse der Benefizianten zu rechnen. Wir wünschen ihnen diesen Beweis der Anerkennung.

< **Lissa**, 27. Juli. [Militärinspektion; Veruntreuung; Wahl; Unwetter und Unfälle.] Seit Sonnabend weilt der Kommandeur der 10. Kavalleriebrigade, Generalmajor v. Czettritz und Neuhaus, in hiesiger Stadt, um gleichzeitig mit dem Regimentskommandeur, Oberstlieutenant Fließ, die beiden hiesigen Schwadronen des 2. (Leib-) Husarenregiments zu inspiziren. — Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden des hiesigen Militär-Proviantverwalters S. Derselbe hat seit seinem Hiersein auf sehr hohem Fuße gelebt, was sich mit seinem Einkommen und seiner Stellung nicht vereinigen ließ. Die vorgesetzte Behörde soll unerwartet einen Kommissarius in der Person des Proviantmeisters M. aus Glogau zur speziellsten Revision der Bücher, Kasse und Getreidebestände vor etwa acht Tagen hierher geschickt haben. Als S. hiervon Kunde erhielt, machte er sich mit den Geschäftsbüchern aus dem Staube und es ist bis heute noch nicht gelungen, seine Spur zu ermitteln.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bei der unter Zuziehung der Polizeibehörde veranlaßten amtlichen Oeffnung des Proviantverwaltungsbureaus und demnächstigen Revision der noch zurückgelassenen Bücher und Kasse sollen sich jene in größter Unordnung und in dieser ein beträchtliches Defizit vorgefunden haben. — Am 20. d. fand hier die Wahl eines Abgeordneten zum Provinziallandtage statt. Unser bisherige Abgeordnete, Beigeordnete Apotheker Plate wurde mit großer Stimmenmehrheit, indem ihm von 11 Stimmen 9 zufielen, wieder gewählt. Zu seinem ersten Stellvertreter wurde der Rentier, Stadtverordnete Stiller, zum zweiten Stellvertreter der praktische Arzt Dr. Metzig gewählt. — Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr trat bei starkem Südwest hier wieder ein heftiges Ungewitter ein. Unter furchtbaren Donnerschlägen und wolkenbruchartigem Platzregen, der stellenweise auch von Hagel begleitet gewesen, entlud sich dasselbe in der Umgegend auf mehrere Meilen hinaus. Am empfindlichsten wurden von dem Unwetter die Mitglieder des hiesigen Geselligkeitsvereins überrascht. Dieselben hatten an dem Tage einen Ausflug nach dem reizend gelegenen Wydor bei Storchnest unternommen und waren gerade im Vortrage einiger Gesänge begriffen, als die plötzlich einbrechende Dunkelheit und die Blitzzuckungen, die alsbald von fernen Donnerschlägen begleitet waren, sie an die eilige Rückkehr nach Storchnest erinnerten. Wer so vorsichtig gewesen, einen verdeckten Wagen in der Nähe zu haben, kam noch leidlich davon. Die meisten hatten jedoch, um dem Ausflug ganz den Anstrich eines harmlosen, ländlichen Vergnügens zu geben, sogenannte Erntewagen gemiethet. Zum Unglück hatten sich aber die Kutscher entfernt und die weißen Kleider unserer Schönen geriethen in einen Zustand, der selbst die so heftig angefochtenen Krinolinen erweichen machte. In dieser Verfassung wurde der fast ⅜ Meile weite Sandweg zu Fuß zurückgelegt; denn an dem einen Wagen brach zum Ueberflusse noch ein Rad und die Pferde der anderen Wagen drohten, scheu geworden durch das Ungewitter, jeden Augenblick ihre Ladung in den nahen See abzusetzen. Ohnmachten folgten auf Ohnmachten und die begleitenden Herren mochten selten die Gunst des Geschickes genossen haben, daß ihre aufmerksamen Dienstleistungen einer so dankbaren Entgegennahme sich zu erfreuen gehabt. Der Anblick der so hart Betroffenen soll wirklich einen tragikomischen Eindruck gemacht haben und es kann den gastfreundlichen Storchnestern nur zum Lobe angerechnet werden, daß sie, von Mitleid und Theilnahme für die Verunglückten ergriffen, ihre vorhandenen Vorräthe an Wäsche und Kleidungsstücken bereitwillig hergaben, um die bis auf die Haut durchnäßten und vor Angst und Frost Zitternden vor den Wirkungen und Gefahren der Erkältung und des Fiebers zu schützen. Ob die betroffenen Damen und Herren bei der neuen, zum Theil sehr abenteuerlichen Metamorphose den Spiegel mit benutzt, haben wir nicht erfahren können, wohl aber haben wir das Geständniß vernommen, daß ihnen die erlebten Unfälle lange in Rückerinnerung bleiben werden.

‡ Neustadt b. P., 27. Juli. [Hagel; Wohlthätigkeits-Konzert; Schwarzviehmarkt.] Meinen letzten Bericht habe ich noch dahin zu ergänzen, daß es am 22. in unsrer unmittelbaren Nähe und namentlich in dem Dorfe Zgierzinka stark gehagelt hat, wodurch nicht unbedeutender Schaden auf den Feldern angerichtet ist. Die Witterung ist sonst den Feldfrüchten, welche von der Dürre nicht überaus gelitten, höchst günstig. — Das gestern von den hiesigen „Gesangfreunden" zum Besten der Abgebrannten in Buk veranstaltete Konzert hat 24 Thlr. eingetragen. Zu demselben war ein gewähltes Publikum von hier wie aus der Umgegend erschienen, und abgesehen von dem wohlthätigen Zweck, wurde durch dies Konzert ein genußreicher Abend geboten. Dem Apotheker T. und dem Kantor S. gebührt für Arrangement und Mitwirkung noch besonderer Dank. — Auf dem gestrigen Markt waren 500 Schweine aufgetrieben. Das Geschäft ging jedoch sehr flau, und waren nur schwer Käufer zu finden. Die plötzlich eingetretene Stockung in diesem Handelszweige ist dem Umstande zuzuschreiben, weil die vor 8 Tagen hier gekauften und nach Landsberg a. W. transportirten Schweine unterweges an der Hinke erkrankten, weshalb gestern überhaupt nur wenig Käufer anwesend waren.

P Pudewitz, 27. Juli. [Ernte; Unglücksfälle; Lehrersterbekassenverein.] Die Ernte nimmt bei der sehr günstigen Witterung in der hiesigen Gegend einen raschen Verlauf. Der Roggen ist fast überall gut und trocken eingebracht, und augenblicklich ist der Weizen in Angriff genommen. Im Ganzen ist die Ernte der Winterung mittelmäßig. Sehr mittelmäßig wird dagegen die Sommerung ausfallen, welche durch die anhaltende Dürre fast ganz vernichtet ist. Nur der frühe Hafer und die frühe Gerste dürften auf einen günstigen Ertrag rechnen lassen. Ganz fehlgeschlagen ist der Klee- und Grasschnitt, so daß viele Besitzer aus Futtermangel sich genöthigt sehen werden, ihren Viehstand zu verringern. Für die späten Kartoffeln haben sich durch den Regen in letzter Zeit die Aussichten günstiger gestellt; die frühen Kartoffeln werden aber kaum mehr als die Aussaat liefern. — Das Kind des Wirths S. in Golón-Hauland spielte in Abwesenheit seiner Eltern, welche auf dem Felde beschäftigt waren, an dem am Wohnhause belegenen Teiche, verlor dabei das Uebergewicht, und kam, da keine Hülfe in der Nähe war, auf eine traurige Weise ums Leben. — In dem Dorfe Jankowo hat sich ein recht betrübender Vorfall ereignet. Es konnte ein Knecht wegen Krankheit nicht zur Arbeit gehen und sein Mitknecht, welcher an Verstellung glaubte, versuchte es, ihn durch Schläge mit einem Stocke aus dem Bette zu bringen. Es gelang ihm dies auch, und der Kranke wurde auf das Feld zur Arbeit geschleppt, wo er indeß nicht aushalten konnte und nach Hause gefahren werden mußte. Hier starb er bald. Man wollte den ganzen Vorfall verheimlichen, was indeß nicht gelungen ist, und die gerichtliche Sektion der Leiche hat ergeben, daß durch die Stockschläge der Schädel verletzt, und dies die Ursache des schnellen Todes geworden ist. — In dem Dorfe Dzielnik wurde ein Kind, welches am Rande der Chaussee spielte, durch die Fahrlässigkeit eines Kutschers, welcher die Pferde nicht im Zügel hielt, überfahren und starb auf jämmerliche Weise. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Am 3. August wird hier die Jahresversammlung der Mitglieder des Pudewitzer Lehrersterbekassenvereins abgehalten werden. Der Vorstand hat dies in diesen Blättern bereits bekannt gemacht, und es wäre eine recht zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder um so wünschenswerther, als Gegenstände von Wichtigkeit zur Sprache und zum Abschluß gebracht werden sollen.

r. Wollstein, 27. Juli. [Jubiläum der Schützengilde; Unglücksfall; Hagel; Hopfen.] Zur Feier des am 3. und 4. August hier stattfindenden 200jährigen Jubiläum der hiesigen Schützengilde und zur Weihe der von Sr. Maj. dem Könige derselben verliehenen Fahne haben bereits 9 auswärtige Gilden, und zwar: Posen, Glogau, Neusalz, Schrimm, Pinne, Schmiegel, Kiebel, Grätz und Kosten mit einem Kontingent von über 150 Schützen ihre Betheiligung zugesagt. Die vor etwa 200 Jahren von dem damaligen Könige von Polen Michael Korrybut, Vorgänger des berühmten Sobieski, der hiesigen Schützengilde auf Pergament ausgestellte Bestätigungsurkunde, die sich im Archiv der Schützengilde befindet, und die Leser dieser Zeitung interessiren dürfte, lautet nach dem lateinischen Urtexte folgendermaßen:

„Wir Michael, von Gottes Gnaden König von Polen u. s. w., thun kund durch diese Unsere gegenwärtige Schrift Allen insgesammt und Jedem insbesondere, dem hiervon zu wissen nöthig: wie Wir dafür halten, das Glück der Regenten bestehe darin und es gereiche ihnen nicht minder zur Ehre, daß sie nicht nur blühende und volkreiche, ihrer Herrschaft unterworfene Städte und Bürgerschaften besitzen, sondern auch, daß diese in solchen Künsten geübt und unterwiesen werden, welche in der Zeit des Friedens zur Zierde, in der Zeit des Krieges und der Waffen aber zum Schutze gereichen und feindliche Angriffe abwehren können. Da unter andern Künsten, welche den Städten und Bürgerschaften zur Zierde und zum Schutze gereichen können, auch die Schützenkunst eine solche ist, indem man durch Kenntniß derselben feindliche Angriffe von den Schutzwehren der Städte zu vertreiben und zurückzudrängen, das Eigenthum der Bürger aber gegen äußere Gewalt und Anfälle durch innere Hülfe zu schützen gewöhnt ist, so halten Wir es für nothwendig und billig, daß Wir einer solchen Schützengilde unsere besondere königliche Gnade bezeigen; daß Wir, da Wir lebhaft wünschen, sie möge in Unsern Staaten Kraft gewinnen und blühen, dieselbe mit besondern Gnadenerweisungen, Freiheiten und Vorrechten beschenken. Und da Wir (zumal Wir gegenwärtig darum unterthänigst angegangen werden, auch die Schützengilde der Bürger und Einwohner der Stadt Wollstein in Groß-Polen des hochadeligen Erbherrn Peter von Powadowski, aus welcher sie für jeden Kriegsfall in dieser Kunst wohlerfahrene, geübte und vorbereitete Männer haben können, zu genehmigen und einzurichten) so haben Wir, durch die unterthänige, gerechte und billige Bitte der genannten Bürger bewogen, geneigt dafür gehalten, daß jene Schützengilde ihnen zu gestatten und einzurichten sei, wie Wir sie auch durch diese Unsere gegenwärtige Schrift gestatten und einrichten. So daß ebengenannte Schützengilde volle Befugniß und in jeder Art die Macht haben soll, alle Rechte, Freiheit und Vorrechte, deren sich solche Schützengilden in andern Bürgerschaften und Städten Großpolens zu erfreuen haben, zu genießen und zu bedienen und in allen Stücken die hergebrachten Gebräuche und die diesen Schützengilden zustehenden Gewohnheiten für ewige Zeiten zu halten und zu beobachten, Gesetze und Einrichtungen, welche die gute Ordnung bezwecken, in Uebereinstimmung mit dem Gesetze festzustellen und niederzuschreiben, und nach ihnen sich selbst zu regieren. Indem Wir wollen, daß dies allen Betreffenden bekannt werde, befehlen Wir, daß sie dieses, der Schützengilde der genannten Stadt ertheilte Privilegium beachten, nach demselben ihr auch alle Freiheiten, Vorrechte und Befreiungen nach Art der Bürgerschaften und Städte bewahren, und diese Schützengilde erhalten und vor andern vollkommen und unverletzt zu bewahren streben. Wir sind in Gnaden gewogen. — Zu mehrerer Beglaubigung dessen, haben Wir gegenwärtige Schrift eigenhändig unterzeichnet und mit dem Siegel zu bestätigen befohlen.

Eine Frau in Scharke ließ vor einigen Tagen ihr kaum einjähriges Kind in einem Garten ohne Aufsicht. Dasselbe fiel daselbst in einen abschüssigen Graben und fand seinen Tod. — Am 22. d. gegen 6 Uhr Nachmittags hat auch in unsrer Nähe, in und bei Tuchorze, der Hagel, der in zackigen Eisstücken fiel, sowohl an Fensterscheiben als an Getreide nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. — Der sämmtliche, in hiesiger Gegend noch vorhandene vorjährige Hopfen ist in diesen Tagen von einem Kaufmann aus Prag für 17—23 Thlr. pro Ctr. aufgekauft.

Telegraphische Depesche.

So eben im Begriff, unser Blatt in die Presse zu geben, geht uns noch folgende Depesche zu:

Ragusa, 27. Juli. Nachrichten aus Cettinje melden, daß am 24. d. zwischen Podgorizza und der Montenegrinergrenze 3000 Türken mit den Montenegrinern in Kampf gerathen sind. Letztere hatten 8 Todte und 40 Verwundete. Nach Privatmittheilungen hätten die Montenegriner den Kampf begonnen.

Aufgegeben in Berlin: 28. Juli 12 U. 48 M. Nachmittags.
Ankunft in Posen: 28. Juli 1 U. 8 M. Nachmittags.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Juli.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Skawski aus Komornik und v. Zakrzewski aus Baranowo, Domänenpächter Ubden aus Altklöster, Bürgermeister Medem aus Filehne, Oberförster Choynacki aus Dobrojewo, die Kaufleute Littmann aus Kosten und Getzel aus Lissa.

BAZAR. Probst Kocinski aus Dobrzyca, die Gutsbes. v. Parczewski aus Osiek, Szołdrzynski aus Siernik, v. Kollstein aus Stanislawy, Gebrüder v. Skórzewski aus Skórzewo, Graf Dąbski aus Kołaczkow und v. Kosiutski aus Modliszewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Radonski aus Dominowo und Baron v. Sprenger aus Malitsch, Kreis-Sekretär Rose aus Rawicz, Thierarzt Bockmann aus Filehne, die Kaufleute Raßmann aus Zella, Schulz aus Brüssel, Graßmann aus Danzig, Käfferlein aus Frankfurt a. M., Heiser, Namelow, Meyer und Seebald aus Berlin, Schneckenberger aus Leipzig, Cullmann aus Bingen, Barth aus Apolda und Lehmann aus Malitsch.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Klose aus Breslau, Oldemeyer aus Leipzig, Petzolt aus Glauchau u. Bayrhoffer aus Frankfurt a. M., Studiosus v. Bągowski aus Gorazdowo.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Kopf und Kunz aus Xions, Gutsp. Kiezeski aus Skarboszewo, Oberförster Stahr aus Zielonka u. Oekonom Wichmann aus Bromberg.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Cowen aus Manchester und Frau Müller aus Jarocin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Eine Gastwirthschaft nebst Stallungen ist zu vermiethen. Näheres Judenstraße Nr. 8 bei

Wolf Friedeberg.

Auf dem Grundstücke **Barlebens Hof** sind noch mehrere Wohnungen von 30 bis 72 Thlr. zu vermiethen.

St. Martin Nr. 25/26 ist vom 1. Oktober c. ab eine Wohnung in der ersten Etage zu vermiethen.

Vom 1. August c. ab ist eine möblirte Stube zu vermiethen kleine Ritterstraße Nr. 4, rechts oben, bei

Seerenberg.

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres in der „Goldnen Gans", eine Treppe hoch.

In einer **Maschinenbauanstalt und Eisengießerei ersten Ranges** kann ein tüchtiger **Komtoirist,** der zugleich die Aufsicht mit zu führen hat, mit 500 Thlr. Gehalt und freier Wohnung placirt werden durch den Kaufmann **W. N. Lehmann** in Berlin.

Offene Komtoirstellen.

In einem umfangreichen Agentur- und Assekuranz-Geschäft ist die erste und zweite Komtoirstelle vakant und zu besetzen durch den Kaufmann

L. Hutter, Berlin.

Ein junger Mann ordentlicher Eltern, mit hinreichenden Schulkenntnissen ausgerüstet und der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann in unserm Geschäft sofort als Lehrling eintreten. **Ed. Bote & G. Bock,** Wilhelmsstr. 21.

Auf einem Rittergute von 4000 Morgen Areal mit bedeutendem Brennerei- und Ziegeleibetrieb ist die Administratorstelle vakant. Die Stelle würde auch für einen verheiratheten Oekonom passen.

Auftrag: **E. J. L. Hennig** in Berlin, Elisabethstraße Nr. 50.

Es wird für ein bedeutendes Geschäft eine mit dem Zuschneiden der Wäsche vertraute Dame mit hohem Gehalt und ganz freier Station zu engagiren gewünscht. Im Auftrage: **Aug. Götsch** in Berlin, alte Jakobstr. 17.

Ein ordentlicher Laufbursche, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird sofort verlangt bei **Ed. Bote & G. Bock,** Wilhelmsstr. 21.

Ein Wirthschaftsinspektor, beider Landessprachen mächtig, militärfrei, der in sehr renommirten Wirthschaften fungirt und durch Zeugnisse sich ausweisen kann, sucht jetzt oder von Michaeli ab auf größeren Gütern ein anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen unter A. B. an hiesige Zeitungs-Expedition.

Ein anständiges Mädchen, Tochter eines höhern Beamten, wünscht bei einer ältern Dame oder zur Stütze der Hausfrau ein Engagement. Zu erfragen Gartenstraße Nr. 1, im Hinterhause eine Treppe hoch.

Berichtigung. In der Anzeige des W. Hamann in der gestrigen Zeitung ist der Datum falsch, es soll heißen: 31. Juli c.



Die letzte Probe zum Sängerfest in **Lissa** findet Donnerstag den **29.** d. Mts. Abends 7 Uhr statt, wozu alle Sänger, welche sich daran betheiligen, eingeladen werden.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag um 3 Uhr hat es Gott gefallen, meine innigst geliebte Gattin, Agnes geb. Bleyza, nach langwierigem Krankenlager zu einem bessern Leben abzuberufen.

Freunden und Verwandten zeige ich dies hiermit tief betrübt an.

Posen, den 27. Juli 1858. A. Masłowski.

Sommertheater in Posen.

Mittwoch, Gastspiel des Mimikers Herrn A. Müller, Schüler des Mr. Klischnigg von Drurylane-Theater in London, zum ersten Male: **Der Affe und der Bräutigam.** Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik vom Kapellmeister A. Müller. — Mammok, ein Affe — Herr Müller, als Gast.

Donnerstag, zum Benefiz für Herrn und Madame Scholz, unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein Geistinger und Herrn Zimmermann, zum ersten Male: **Die lieben Schwiegereltern.** Lustspiel in 1 Akt von Winterfeld. Hierauf: **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel in 2 Akten von Dr. Töpfer. Zum Schluß auf Verlangen: **Die Familie Fliedermüller.** Vaudeville in 1 Akt von Schneider. Otto Lambert — Herr Zimmermann. Pauline — Fräul. Geistinger.

Zu dieser unserer Benefizvorstellung laden ergebenst ein **August Scholz** und Frau.

Fräulein Geistinger wird von mehreren Theaterfreunden ersucht, in „Sennora Pepita, oder: Mein Name ist Meyer" aufzutreten.

Kladderadatsch.

Heute und die folgenden Tage Ausschieben der berühmten Orfévrerie Christofle'schen Fabrikate nebst vielen anderen werthvollen und nützlichen Gegenständen.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 28. Juli 1858.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preußische 3½ proz. Staats-Schuldscheine	85	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	93¾	—
„ 4½ „ „	—	101¼	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	115½	—	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	99½	—	—
„ 3½ „ „	—	87½	—
„ 4 „ neue Kreditscheine	—	89¼	—
Schlesische 3½ „ Pfandbriefe	—	86	—
Westpreuß. 3½ „ „	—	81	—
Polnische 4 „ „	—	88	—
Posener Rentenbriefe	92½	—	—
„ 4 proz. Stadtobligationen II. Em.	—	88	—
„ 5 „ Prov.-Obligat.	99½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	85½	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien	—	90½	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.	—	137½	—
„ Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	76¼	—
Polnische Banknoten	—	90	—
Ausländische Banknoten	—	99	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) eröffnete fest, verlief und schloß jedoch matt, pr. Juli 43 Thlr., pr. August 42¾ Thlr. bez. u. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 44½—44—43⅞—¾ Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 44½ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) ohne sonderliche Beachtung, loko (ohne Faß) 16½—17 Thlr., (mit Faß) pr. Juli 17 Thlr. Gd., pr. August 17⅓—$\frac{1}{12}$—17 Thlr. bez., pr. September 18—17⅞—⅞ Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 17⅞ Thlr. bez., pr. Oktbr.-Novbr. 17⅞ Thlr. bez.

Posener Markt-Bericht vom 28. Juli.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	25	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	20	—	2	22	6
Roggen, schwerer Sorte	1	24	—	1	26	—
Roggen, leichtere Sorte	1	22	6	1	23	—
Große Gerste	1	20	—	1	25	—
Kleine Gerste	1	15	—	1	20	—
Hafer	1	7	6	1	10	—
Kocherbsen	2	7	6	2	15	—
Futtererbsen	2	2	6	2	5	6
Winterrübsen	4	—	—	4	2	6
Winterraps	3	27	6	4	5	—
Buchweizen	1	27	6	2	—	—
Kartoffeln	—	27	6	1	5	—
Butter, 1 Faß (4 Berliner Quart)	2	15	—	2	20	—
Rother Klee, d. Ct. 100 Pfd. Z. G.	17	—	—	18	—	—
Weißer Klee do.	20	—	—	21	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	1	10	—	1	15	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	15	—	—	16	—
Rüböl, d. Ctr. zu 100 Pfd. Z. G.	15	22	6	16	—	—
Spiritus: am 27. Juli (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	16	7	6	16	22	6
„ 28. „	16	15	—	17	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen ... am 28. Juli Vorm. 8 Uhr — Fuß 5 Zoll.

Produkten-Börse.

Berlin, 27. Juli. Wind: W.-S.-W. Barometer: 28¹. Thermometer: 17° +. Witterung: windig.

Weizen loko 66 a 79 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 60 a 68 Rt.

Roggen loko 47 a 47½ Rt. gef. nach Qualität, Juli-August 46¾ a 47 Rt. bez., Br. u. Gd., August-Septbr. 46¾ a 47¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 48 a 48¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 48½ a 48¼ a 48¾ Rt. bez. u. Br., 48½ Gd.

Hafer loko 32 a 38 Rt., Juli-August 34 Rt. Br., 33½ Gd., Septbr.-Oktbr. 33½ Rt. bez. u. Gd., 34 Br., Oktbr.-Novbr. 33½ Rt. Gd., 34 Br.

Rüböl loko 15$\frac{11}{12}$ Rt. Br., Juli 15⅞ Rt. Br., Juli-August 15⅞ Rt. Br., August-Septbr. 15⅞ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 15$\frac{11}{12}$ Rt. bez., 16 Br., 15⅞ Gd., Oktbr.-Novbr. 15$\frac{11}{12}$ Rt. bez., 16 Br., 15⅞ Gd.

Leinöl loko 13½ Rt., Septbr.-Oktbr. 13½ Rt.

Spiritus loko ohne Faß nichts gehandelt, Juli-August 20 Rt. Br. u. Gd., August-Septbr. 20$\frac{5}{12}$ a 20⅓ Rt. bez., 20½ Br., 20 Gd., Septbr.-Oktbr. 20¾ a 20½ Rt. bez. u. Gd., 20¾ Br., Oktbr.-Novbr. 20¾ a 20½ Rt. bez. u. Gd., 20¾ Br., Novbr.-Dezbr. 20 Rt. bez. u. Gd., 20¼ Br.

Weizenmehl 0. 5$\frac{1}{12}$ a 5½ Rt., 0. u. 1. 4¾ a 5¼ Rt. Roggenmehl 0. 3⅞ a 4¼ Rt., 0. u. 1. 3$\frac{7}{12}$ a 3⅞ Rt.

(B. u. H. Z.)

Stettin, 27. Juli. Bewölkter Himmel. Wind: W. Temperatur: + 16° R.

Weizen fest, loko gelber p. 85 Pfd. 68 Rt. bez., 83—85 Pfd. p. August 70½ Rt. bez., do. p. Septbr.-Oktbr. 72 Rt. Br., 71½ Rt. Gd., p. Frühjahr 75 Rt. Br. u. Gd.

Roggen anfangs höher bezahlt, schließt matter, Anmeldungen 43½, ¾, 44 Rt. p. 77 Pfd. bez., 77 Pfd. p. Juli und p. Juli-August 44½ Rt. bez. u. Br., p. Aug.-Septbr. 44¾ Rt. bez., p. Septbr.-Oktbr. 46, 45¾ Rt. bez. u. Br., ½ Rt. Gd., p. Oktbr.-Novbr. 46 Rt. bez. u. Br., p. Frühjahr 48½ Rt. bez.

Gerste fest, 69—70 Pfd. pommersche p. Septbr.-Oktbr. 41 Rt. Br., 40½ Rt. Gd., gr. pomm. 69—70 Pfd. p. Oktbr.-Novbr. 41 Rt. bez. u. Gd.

Hafer, kurze Lieferung 32 Rt. p. 50 Pfd. bez., 47—50 Pfd. p. Juli-August 31¼ Rt. bez., do. p. Septbr.-Oktbr. 32 Rt. bez.

Rübsen am Wassermarkt 104 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
66 a 69.	44 a 48.	36 a 37.	28 a 30.	—

Rübsen 96—101 Rt.

Rüböl p. August 15½ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 15½, $\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. Gd., p. Oktbr.-Novbr. 15½ Rt. Gd.

Spiritus fester, p. Juli-August 18½ % Br., p. Aug.-Septbr. 18½ % bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. 18 % bez., p. Oktbr.-Novbr. 18¼ % Gd., p. Frühjahr 17¾ % bez. u. Gd. (Ostsee-Z.)

Breslau, 27. Juli. Wetter: heiter; + 13°.

Wir notiren: weißen Weizen 78—83—91 Sgr. gelben 72—79—85 Sgr.

Roggen 55—56—57 Sgr.

Gerste 43—44—45 Sgr.

Hafer 40—41—42 Sgr.

Erbsen 75—79 Sgr.

Oelsaaten. Wir notiren: Raps 115—121—126 Sgr. Winterrübsen 118—125—130 Sgr.

Schlagleinsaat. Wir notiren 5½—6—6½ Rt.

Kleesamen. Wir notiren: roth 15½—16—16¾ Rt., weiß 20—21—22 Rt. nominell.

Rüböl loko und Juli-August 16½ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 16½ Rt. Gd., 16½ Br., Oktbr.-Novbr. 16½ Br.

Zink aus Mangel an Offerten ohne Umsatz.

Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles den 27. Juli: 8½ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 27. Juli 1858.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	86—90	80	70—74 Sgr.
Gelber do.	80—84	78	64—70 „
Roggen	56—57	55	53—54 „
Gerste	43—44	42	38—39 „
Hafer	41—42	40	38—39 „
Erbsen	74—80	71	63—69 „
Raps	124—128	118	— — „
Rübsen, Winterfrucht	125—128	120	— — „

(Br. Hdlsbl.)

Wollberichte.

Berlin, 26. Juli. Wenn auch täglich einzelne Verkäufe stattfinden, so ist das Geschäft noch nicht der Art, um es als lebhaft bezeichnen zu können. Jedoch finden sich schon fremde Käufer ein und steht demnach bald größerer Abzug zu hoffen. Verkauft wurden jüngst mehrere Hundert Centner preußischer, märkischer und posener Stämme zu Mitte der 70er und darüber, zu Preisen, die denen des Junimarktes noch ziemlich gleich waren. Frage ist nach mittelfeinen Schurwollen, Locken, Lamm- und guten Schweißwollen.

Wien, 24. Juli. Das dieswöchentliche Geschäft war von geringem Belange; es wurden nur kleinere Posten aus dem Markte genommen, und zwar: 30 Ctr. schwere mittel Einschur zu 118 Fl., 50 Ctr. mittel Einschur a 104 Fl., 2 Partien Zweischur 25 Ctr. a 86 Fl., 20 Ctr. a 88 Fl., dann 30 Ctr. feine Gerberwolle a 72 Fl. und 25 Ctr. feine Hautwolle a 130 Fl. p. Ctr. Der Bedarf nach Wolle hat sich verringert, eine Flauheit des Geschäftes ist an allen bedeutenden deutschen Wollmärkten hervorgetreten; unser Platz entbehrt seit geraumer Zeit der Besuche fremder Käufer, und selbst unsere inländischen Fabrikanten betheiligten sich diese Woche nicht am Geschäfte; obige Partien wurden von hiesigen Häusern erkauft, welchen kleinere Kaufordres zugekommen. Die Wollpreise am hiesigen Platze haben zwar nichts von ihrem frühern Standpunkte eingebüßt, doch ist die Stimmung gedrückter und sind die Eigner sehr verkaufslustig. In Folge der geänderten Sachlage sind die auf Herrschaftsbesitzungen noch unverkauften Partien nun viel billiger, als während der Schurzeit erkäuflich.

Hopfen.

Prag, 24. Juli. Die Witterung dieser Woche war für die Pflanze ziemlich entsprechend, und hat sich dieselbe sowohl im Saazer wie im Auschauerland etwas gebessert. Die Kauflust auf alte Vorräthe ist in Folge dessen nachlässiger geworden, obgleich die Preise sich auf dem früheren Standpunkte hielten.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 27. Juli 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	81 bz
Aachen-Mastricht	4	35-34½ bz
Amsterd.-Rotterd.	4	66 B
Berg.-Märkische	4	77¼ B
Berlin-Anhalt	4	125¾ bz
Berlin-Hamburg	4	106 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	137 B
Berlin-Stettin	4	109 bz
Brsl.-Schw.-Freib.	4	92 bz
do. neueste	4	89½ bz u G
Brieg-Neisse	4	65½ bz
Cöln-Crefeld	4	70 B
Cöln-Mindener	3½	144 bz
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	49 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	144 G
Magd.-Halberstadt	4	200 bz
Magdeb.-Wittenb.	4	33½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	87½ B
Mecklenburger	4	48 B
Niederschl.-Märk.	4	92½ B
Niederschl. Zweigb	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	54½ bz
Oberschl. Litt. A. und Litt. C.	3½	138½ B
do. Litt. B.	3½	128½ bz
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	167-66½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	59½ G
Prz.Wilh. (St.-V.)	4	58½ B
Rheinische, alte	4	85½ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79¾ B
do. Stamm-Pr.	4	90½ G
Rhein-Nahebahn	4	57¾-¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91¾ bz
Stargard-Posen	3½	91 B
Theissbahn (30%)	5	— —
Thüringer	4	113¾ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86½ bz
- 2. Em.	4	86 B
- 3. Em.	4½	90¾ G
Aachen-Mastricht	5	77½ G
do. 2. Em.	4½	76 G
Berg.-Märkische	5	102¾ G
do. 2. Ser.	5	102¾ G
do. 3 S. 3½ g. (R. S.)	3½	76 bz
do. Düssld.-Elberf.	4	— —
do. 2. Em.	5	— —
do. 3. S. (D.-Soest)	4	85 G
Berlin-Anhalt	4	93½ G
do.	4½	96¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	102½ G
do. 2. Em.	4½	— —
Berl.-P.-M. A. B.	4	91½ G
do. Litt. C.	4½	99¾ bz
do. Litt. D.	4½	99 B
Berlin-Stettin	4½	99¾ G II. 85½ G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. 2. Em.	5	103½ B
do.	4	88¾ G
do. 3. Em.	4½	95⅝ G
do. 4. Em.	4	86 B
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	— —
do. 3. Em.	4½	— —
Magdeb.-Wittenb.	4½	— —
Niederschl.-Märk.	4	92 G
do. conv.	4	92 bz
do. conv. 3. Sr.	4	90 G
do. 4. Sr.	5	102¾ G
Nordb. (Fr. Wilh.)	4½	99¾ G
Oberschl. Litt. A.	4	90 bz
do. Litt. B.	3½	79½ bz
do. Litt. D.	4	87¾ bz
do. Litt. E.	3½	76¾ bz F. 97 B
Oestr.-Französ.	3	265 etw bz u B
Pr. Wilhb. 2. Ser.	5	99⅝ B
do. 3. Ser.	5	99½ B
Rhein. Priorität	4	— —
do. v. Staat g.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	97½ G
do. 2. Ser.	4	84½ bz
do. 3. Ser.	4½	94½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	95½ G
Thüringer	4½	100 G
do. 3. Ser.	4½	100 G
do. 4. Ser.	4½	96 B

Preuss. Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101½ G
Staats-Anleihe	4½	101⅝ bz
do. 1856	4½	101⅝ bz
Staats-Anl. v. 1853	4	94½ G
55r Präm.-St.-Anl.	3½	115 bz
Staats-Schuldsch.	3½	84¾ bz
Kur- u N. Schuldv.	3½	83½ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101½ G
do.	3½	83½ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	85 bz
Ostpreuss.	3½	82½ G
Pommersche	3½	84½ bz
Posensche	4	99½ G
do.	3½	87½ G
Schlesische	3½	86¾ G
v. Staatgar. B.	3½	— —
Westpreuss.	3½	81¾ bz
do.	4	90¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	93½ B
Pommersche	4	93½ bz
Posensche	4	92½-½ bz
Preussische	4	92½ G
Rhein. u. westph	4	93½ bz
Sächsische	4	93½ bz
Schlesiche	4	— —

Ausländische Fonds.

Russisch: 5. Stieglitz-Anl.	5	104⅝ B
6. do.	5	107½ G
Engl. Anleihe	5	109⅝ G
Poln. Schatz-O.	4	85½ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ B
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. in Silb. R.	4	88¾ G
Part.-Ob. 500 fl.	4	87½ B
Poln. Bankbill.	—	89¾ bz
Oestr. Metalliques	5	80½ bz
do. National-Anl.	5	81⅝-½ bz
Oestr. 250 fl. Pr.-O.	4	106½ bz
do. neue 100 fl. Lse.	—	66¾ bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	74 G
Kurh. 40 Tlr. Loose	—	41 bz
neue Baden. 35 fl. do.	—	30½ B
Dessau Präm. Anl.	3½	95¼ bz

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	121 etw G
do. Handelsgesell.	4	78 bz
Braunschw. Bank A.	4	105 etw bz u G
Bremer Bankaktien	4	101¼ B
Coburg. Credit-do.	4	71 etw bz u G
Danziger Priv. do.	4	85½ B
Darmstädter abgst.	4	94 bz u G
do. Ber.-Sch.	—	105½ G
do. Zettel- do.	4	88½ bz u G
Dessau. Credit-do.	4	51½-50¾ bz
Disk.-Comm.-Ant.	4	104 bz
do. Cons.-Sch.	—	103-2¾ bz
Genfer Creditb.-A.	4	64¾ etw bz u B
Geraer Bank-A.	4	83 G
Gothaer Priv.- do.	4	81 etw bz u B
Hannoversche do.	—	94 G
Leipzig. Credit- do.	4	68⅝ G
Luxemburger do.	4	85½ G
Meining. Cred.-do.	4	80½ etw bz
Moldauer Land.-do.	4	20⅝ — —
Norddeutsche do.	4	82⅞ bz
Oestr. Credit- do.	5	116-½-15¾ bz
Pomm. Ritter.- do.	4	110 Kl bz
Posener Prov. do.	4	85 etw bz u B
Pr. Bankanth.-Sch.	4	139½ Kl bz u B
Pr. Handelsgesell.	4	83½ B
Rostocker Bank-A.	4	118 B
Schles. Bankverein	4	80 etw G
Thüringer Bank-A.	4	77½ bz
Vereinsbank, Hamb	4	96 G
Waaren-Cred.-Ant.	5	96 B
Weimar. Bank-A.	5	99½ B

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	456½ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknoten	—	99$\frac{5}{12}$ bz u B
Fremde kleine	—	— —

Wechsel-Course vom 27. Juli.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142 bz
do. do. 2 M.	—	141½ bz
Hamb. 300 M. kurz	—	150⅝ bz
do. do. 2 M.	—	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅝ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	96½ bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	102 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ G
do. do. 2 M.	—	99½ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	99¾ bz

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	97 G
Minerva	—	67 bz
Magdeb. Feuervers.	—	210 G
Concordia, Leb.-V.	—	105 G

Das Geschäft an der Börse war beschränkt und matt und die Spekulanten unentschlossen. Von Credit-Effekten waren Oestreich. etwas niedriger. Eisenbahnaktien verkehrten fester.

Breslau, 27. Juli. Die Börse bleibt günstig gestimmt und die Course fest.

Schluss-Course. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bank-Aktien —. Oestreich. Credit Bank-Aktien 116 u. 15⅞ bez. Schlesischer Bankverein 80½ bez. Ausländ. Kassenscheine —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 93$\frac{1}{12}$ Br. dito 3. Emission 90$\frac{7}{12}$ Br. dito Prioritäts-Obligat. 85¾ Gd. Neisse-Brieger 65½ Br. Oberschlesische Litt. A. und C. 138 Gd. dito Litt. B. 127¾ Gd. dito Prior. Obligat. 88½ Br. dito Prior. 97½ Br. dito Prior. 77½ Br. Oppeln-Tarnowitz 60 Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Dienstag, 27. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proc. Rente eröffnete zu 68, 25, wich auf 68, 20 und schloss hierzu unbelebt. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 95⅞ eingetroffen.

Schluss-Course. 3procentige Rente 68,20. 4½procent. Rente 96. Credit-mobilier-Aktien 613. 3proc. Spanier 38. 1procent. Spanier 27½. Silberanleihe 91½. Oestreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 626. Lombardische Eisenbahn-Aktien 572. Franz-Josephs-Bahn 457.

London, Dienstag, 27. Juli, Mittags 1 Uhr. Consols 95⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck u. Verlag von W. Decker & Comp in Posen.